



Eva Schlosser, BSc.

Stillstand
Raum im Hier und Jetzt

Entwurf eines Krematoriums in der Steiermark

Diplomarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom Ingenieur
Studienrichtung Architektur

erreicht an der

Technischen Universität Graz

Betreuerin

Fr. Univ.-Prof. Mag.arch. Mag.art. Architektin Irmgard Frank

Institut für Raumgestaltung

Graz, März 2018

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit/Diplomarbeit identisch.

Graz, am

Unterschrift

Aus Gründen der Lesbarkeit wurde in dieser Arbeit darauf verzichtet, geschlechtsspezifische Formulierungen zu verwenden. Es wird ausdrücklich festgehalten, dass die bei Personen verwendeten Maskulinen Formen für beide Geschlechter zu verstehen sind.

STILLSTAND

Raum im Hier und Jetzt

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	8
<i>Tod und Trauer</i>	11
<i>Akzeptanz der Endlichkeit – Der Umgang mit dem Tod</i>	12
<i>Atmen und Erden – Rituale in der Trauerphase</i>	15
Rituale der Weltreligionen	18
Judentum & Christentum	
Buddhismus	
Hinduismus	
Islam	
<i>Bestattungskultur</i>	23
Trauerbewältigung heute	25
Die Feuerbestattung - Geschichtlicher Hintergrund	28
Trauerfeier – Individualismus in der Tradition	30
Grabstätten – Orte der Beisetzung	33
<i>Architektur und Tod</i>	35
<i>Weiterleben in der Erinnerung – Architektur im Kontext des Sterbens</i>	36
<i>Das Krematorium - Geschichtliche Entwicklung</i>	38
Gebäudetypus Krematorium - Fallbeispiele	41
Krematorium Baumschulenweg	42
Kaze-no-Oka Krematorium	47
Krematorium Hofheide	48
<i>Ästhetik & Funktion - Die Trennung von Zeremonie und Technik</i>	52
Öffentliche Räume	54
Zeremonielle Räume	58
Personal- & Technikräume	64
Raumfluss- & organisation	66

<i>Wahrnehmung und Raum</i>	73
<i>Die Kunst der Anwesenheit - Raumstimmung & Atmosphäre</i>	74
<i>Die Erzeugung von Raum - Lichtwirkung- & Einsatz</i>	76
Wanjing Garden Kapelle, Japan	
<i>Zwischen Mensch & Raum - Material- und Farbwirkung in Bezug auf Trauer</i>	80
Krematorium Parma, Italien	
<i>Raum im Hier und Jetzt</i>	85
<i>Entwurfsansatz - Ein Krematorium in der Steiermark</i>	87
Zwischen Stadt & Fluss - Lageanalyse	89
<i>Zurückkehren zur Erde - Entwurfskonzept</i>	94
Lageplan	98
Raumprogramm	100
<i>Entwurf</i>	103
<i>Innenraumkonzept</i>	125
Warten & Sehen - Material- & Lichtkonzept	126
Aufbahrungskammern	128
Aussegnungshalle	136
Andachtsräume	142
Urnenfriedhof	144
Anhang	147
Danksagung	
Quellenverzeichnis	149
Abbildungsverzeichnis	150

Vorwort

Der Tod war für mich als Kind etwas Ungreifbares. Etwas, das so weit weg schien und in meiner kleinen Welt einfach keinen Platz hatte. Die erste Beerdigung, der ich bewohnte, bleibt mir nur vage in Erinnerung, doch eines stach besonders heraus: Das Weinen der Erwachsenen. Für mich als Kind unverständlich und doch ließ mich damals schon ein Gefühl nicht los, dass der Tod etwas Normales war, etwas, dem man einfach nicht aus dem Weg gehen konnte. Ein Teil des Lebens. Faszinierend auf der einen Seite, niederschmetternd auf der anderen.

Für lange Zeit blieb diese Beerdigung die einzige in meinem Leben und erst 20 Jahre später, wurde mir der Tod wieder in den Weg gestellt. Doch diesmal als Erwachsener. Die zweite Bestattung meines Lebens erfolgte in einer Feuerhalle, etwas, das ich bisher noch nicht erfahren hatte. Denn wenn es keine Todesfälle gibt, gibt es keinen Grund, solche Orte aufzusuchen. Bei der Kremation eines nahestehendes Familienmitgliedes wurde mir erst bewusst, wie stark sich Trauer und Schmerz im Bauch verfestigen können, wenn sie es nur wollen. Ich blicke nun auf den Tod mit anderen Augen, mit anderen Gedanken im Kopf, anderen Vorstellungen und zum ersten Mal erkenne ich, wie er sich auf unser Leben auswirkt und welche Gefühle er in uns zum Vorschein bringen kann. Die Architektur bei dieser Kremation war mir ein Dorn im Auge. So bewegend und ergreifend die Zeremonie damals auch war, die Architektur war es nicht.

Dabei könnte Architektur in Bezug auf Tod und Trauer so viel mehr sein als banale Räumlichkeiten mit einem Kreuz an der Wand. Seither habe ich mir die Frage gestellt: Wie soll man Räume entwerfen, in denen man trauert? Was sollte eher in den Vordergrund rücken, was in den Hintergrund? Wie können Räume in einer Trauerphase helfen und wie können sie den Menschen diesbezüglich leiten? Bei diesem Entwurf ist es mir wichtig, ein Krematorium zu entwerfen, in dem Menschen nicht nur kommen um sich von Verstorbenen zu verabschieden, sondern um dort auch wirklich trauern zu können und sich dafür so viel Zeit nehmen, wie sie brauchen. Jeder trauert anders und jeder hat seine eigene Art, Trauer auszudrücken. In der heutigen Zeit kommt es mir sehr stark vor, dass man nicht oft Zeit oder Raum bekommt, richtig Abschied zu nehmen. Das Geschehen in der Welt geht so schnell voran, dass das Trauern seine eigentliche Wichtigkeit und Bedeutung und sogar seine eigene Zeit verloren hat. Mit dem Entwurf dieses Krematoriums will ich den Trauernden diese Zeit bereitstellen.



Abb. 1

Tod & Trauer

*„ Der , der keine Tränen vergießen kann,
kann auch nicht sehen „*

Les Misérable

Akzeptanz der Endlichkeit

Der Umgang mit dem Tod

Die Auseinandersetzung mit dem Tod, mit der Verabschiedung von Sterbenden oder der Umgang mit Trauernden wird sehr häufig mit Spannung und Unwohlsein in Assoziation gebracht. Oftmals wird versucht, diese Spannung beinahe instinktiv unter Verschluss zu halten, weil sich der Mensch nicht mit solchen Themen auseinandersetzen oder ihnen aus dem Weg gehen will. Der Gedanke daran, dass der Mensch etwas nicht unter Kontrolle hat, lässt ihn die Vorstellung von Unwissen über etwas Alltägliches wie den Tod beinahe gewaltsam unterdrücken. Tod und Trauer wurden im Laufe der Zeit zu einer gefühllosen Nebensache.

Der Tod hat so weit an Wichtigkeit verloren, dass er im Alltag eines Menschen untergeht. Wenn er dann doch an die Oberfläche tritt, ist es eine Welle an Emotionen, die uns überrumpelt, weil man den Tod aus dem Alltag völlig verdrängt hat. Die Gesellschaft hat sich diesbezüglich vom Phänomen Tod zurückgezogen, hat sich abgeschottet von der Idee, dass etwas Normales nicht in unserer Macht liegt und der Tod zwar aus dem Rampenlicht rückt, aber trotzdem noch mit voller Präsenz unser Leben leitet und beeinflusst.¹ Jeder stirbt allein – so heißt ein Sprichwort. Ein wichtiger Wesenszug des rituellen Todes ist daher die Einfachheit des Dahinscheidens. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war das Sterben eine öffentliche Angelegenheit.

¹ Vgl. Heller 2009, 9.

Der Sterbende bildete eine Art Zentrum im Kreis von Verwandten, Bekannten und Ärzten. Meist war es noch Brauch, selbst als Außenstehender und Unbekannter der Familie sich dem Gefolge des Sterbenden anzuschließen und sogar das Zimmer von diesem zu betreten. Man starb im wahrsten Sinne „in der Öffentlichkeit“. Die Aussage „man stirbt allein“ wurde durch die physische Präsenz der Familie, des Priesters oder des Krankenhauspersonals irrelevant.²

Im Laufe des 20. Jahrhunderts wurde diese Art der Verabschiedung - in großen Gruppen und mit dem Hinzukommen der Öffentlichkeit - zwar nicht völlig aus der Welt geschafft, jedoch immer seltener. Heutzutage begleitet meist nur der engste Kreis der Familie den Sterbenden, in manchen Fällen auch Bekannte oder Freunde. Diejenigen, die diesem Kreis nicht beiwohnen, werden meist durch eine Anzeige in der Zeitung oder durch Dritte über das Dahinscheiden eines Menschen informiert.³

Bereits im Jahre 2005 wurde mit der Übertragung der Trauerfeier von Papst Johannes Paul II wieder einmal gezeigt, dass der Tod nicht gänzlich aus der Öffentlichkeit getreten ist und das auch nie tun wird. Es wird live über den Tod berichtet und über weitere Medien aufgegriffen. Dies deutet auf eine sich im ständigen Wandel befindende Trauerkultur hin. Eine Kultur, die sich auch durch Modernität und Aufklärung in der Zukunft etablieren kann. Der Zugang zu Tod und Trauer hat viele Facetten und je mehr die Kultur sich diesbezüglich öffnet, desto eher verschwinden die Grenzen zwischen Verdrängung und der eigentlich gewollten und Akzeptanz der natürlichen Endlichkeit.⁴

² Vgl. Ariés 1999, 30.

³ Ebda., 31f.

⁴ Vgl. Kirsch 2009, 175f.

*„ Warum und wozu ein Ritual?
Damit die Bewältigung sowie die Ge-
staltung des Sterbens gelingt.“⁵*

Atmen & Erden

Rituale in der Trauerphase

Rituale sind so alt wie die Menschheit selbst. Der Tod hat eine unvermeidliche Macht die Lebenden dazu zu bringen, eine Form von ritueller Arbeit zu verrichten, um eine Art Kontrolle dafür zu bekommen, was nach dem Dahinscheiden passiert. In einer Vielzahl von Weltreligionen bilden Rituale eine Art Abfolge von Aufgaben, die über einen bestimmten Zeitraum durch- bzw. ausgeführt werden, und zwar solange, bis die Seele des Verstorbenen aus dem Körper tritt und an den Ort kommt, den die Glaubensrichtung oder Religion dafür vorsieht. Rituale, in welcher Form auch immer, kreieren eine Zeit des Übergangs. Für die Trauernden ist es eine Zeit, in der sie z.B. bestimmte Orte besuchen, Gebete sprechen oder spezielle Lebensmittel meiden. Für den Sterbenden oder dem Verstorbenen ist es eine Phase zwischen Leben und Tod bzw. eine Phase zwischen unserer Welt und dem Jenseits. Jede Gesellschaft hat bestimmte Sichtweisen, wie das Hinüberschreiten in die nächste Welt aussieht und mit welchen Ritualen dies verbunden ist. Der Tod ist universell, Rituale im Sinne des Weltbildes von Gemeinschaften sind es nicht.⁶

Individuell betrachtet sind Rituale natürlich grundverschieden in ihrem Aufbau, in der Abfolge oder im Inhalt und doch haben sie alle ein Grundgerüst gemein. Dieses besteht aus „Atmen und Erden, Reinigung, Kreisschließen, Anrufung der heiligen Kräfte, zelebrierendes Ritualthema, Danksagung und Verabschiedung der gerufenen Kräfte, Kreisöffnen und evtl. einem gemeinsamen Mahl“.⁷

⁵ Hold 2009, 124.

⁶ Vgl. Kremser 2009, 63-69.

⁷ McIntosh 2009, 197.

McIntosh beschreibt mit diesen Begriffen einen Ablauf, der sich allgemein auf jedes Ritual jeder Religion beziehen lässt. Es ist im Sinne ein allgemeiner, philosophisch betrachteter Ablauf eines Rituals. Das „Zelebrieren des Ritualthemas“ ist die größte Phase in seiner Beschreibung und wird speziell in allen Religionen als eigentliche Bestattungs- und Trauerphase bezeichnet. Eine Phase, in der Gebete gesprochen, Lieder gesungen werden und der Tote betrauert wird.⁸

Der Tod hat gewaltige Macht und Einfluss auf das Leben eines Menschen. Er symbolisiert, genau wie viele andere Anlässe auch, eine Trennung. Und nicht nur der Tod kann Trauer im Sinn von Trennung vom Leben sein, sondern auch Verabschiedungen oder Scheidungen. Trauer kommt in vielen verschiedenen Facetten vor, es ist nur der Tod, der uns am radikalsten bewegt. Welchen Trauerraum jedes Individuum braucht, hängt von der jeweiligen religiösen Einstellung ab und wie weit man sich diesem hingeben möchte. Man kreiert seinen eigenen Raum. Es ist hierbei nicht wichtig den Glaubensrichtungen und dessen Ritualen exakt zu folgen, sondern es ist eher darauf zu achten, was man selbst braucht und wie man sich religionsunabhängig öffnen will.⁹

Viele Gesellschaften assoziieren den Tod und das Dahinscheiden als völlige Ausgrenzung eines Toten von dieser Welt, wie es in vielen Weltreligionen als Transformation beschrieben wird. In Afrika wird der Tod als Abreise und nicht als völlige Vernichtung einer Person aufgefasst. In der afrikanischen Bestattungskultur ist man nicht „tot“, man spricht eher von einem Weggehen oder Verlassen.¹⁰

Verglichen mit christlichen Ritualen im europäischen Raum im frühen 13. Jahrhundert spricht man von zwei grundverschiedenen Zugängen zu Ritualen. Einerseits gibt es den traditionellen Zugang, wo Verstorbene in einem Ritus

⁸ Vgl. McIntosh 2009, 197f.

⁹ Vgl. McIntosh 2009, 191f.

¹⁰ Vgl. Kremser 2009, 70.

gewürdigt werden, der bei Sonntagsmessen erhoben wird; und andererseits gibt es Rituale in der geschlossenen Gesellschaft, die ein Ritual des Sterbens eines engen Freundes oder Familienmitglieds individualistisch gestaltet. Letzteres hat sich in der Gegenwart weitaus stärker etabliert.¹¹

Deshalb werden laute und extravagante Lobesreden während einer Beisetzung oder Beisetzung nicht mehr durchgeführt. Die Trauernden sind still und gedenken dem Verstorbenen in Ruhe. Allein dem Priester oder Pfarrer ist es zuteil, eine Ansprache zu halten und dem Verstorbenen die Ehre zu erweisen in der Präsenz der Angehörigen.¹²

¹¹ Vgl. Ariés 1999, 207.

¹² Vgl. Buess-Willi: Trauer und Tod in verschiedenen Kulturen, 2014:
https://www.rosenfluh.ch/media/arsmedici/2014/10/Trauer_und_Tod_in_verschiedenen_Kulturen.pdf, 04.09.2017

Rituale der Weltreligionen

Christentum & Judentum

Das Christentum ist weitgehend aus dem Judentum hervorgegangen, weshalb eine Betrachtung der einzelnen Rituale eine Vielzahl an Übereinstimmungen hervorbringt. Und obwohl beide Religionen Ähnlichkeiten von Ritualen aufweisen, ist eine Feuerbestattung im Judentum keinesfalls erlaubt. Leichen dürfen nicht verbrannt werden, sondern müssen beerdigt werden. Die Erdbestattung ist im Judentum die einzig akzeptable Art, einen Leichnam zu bestatten. In dieser Religion reduzieren sich die Rituale am Grab auf knappe Gebete. Im Vergleich zum Christentum beträgt die Trauerzeit nach der Beerdigung sehr lange und schreibt den Trauernden vor, in der ersten Woche das Haus nicht zu verlassen, die Körperhygiene auf ein Minimum zu beschränken und keiner Feier beizuwohnen. Anders so im Christentum: Hier wird direkt nach der Bestattung zu einem sogenannten „Leichenmahl“ geladen. Hauptgrund ist jedoch nicht das Essen, sondern die Unterhaltung und der Rückblick auf das Leben des Verstorbenen. Ähnlich jedoch wie im Christentum wird beim jüdischen Glauben der Verstorbene vor der Beerdigung gewaschen und in Totengewand gekleidet.¹³

¹³Vgl. Ritualmeister, 2006: <https://ritualmeister.ch/download/Abschied/Trauer-rituale%20in%20verschiedenen%20Kulturen.pdf>, 02.09.2017

Buddhismus

Der Glaube des Buddhismus besagt, dass jedes Lebewesen wiedergeboren wird. Anders als im Islam oder Judentum besteht der Sinn des Buddhismus darin, eine Wiedergeburt zu umgehen, um ins Nirvana zu gelangen. Es geht um das Ausbrechen aus diesem Kreislauf und somit ist die Feuerbestattung eine traditionelle Bestattung, da durch sie eine Wiedergeburt unmöglich wird. Die Familie ist in der Sterbe-Phase des Angehörigen sehr wichtig, denn es obliegt ihr, sich um den Sterbenden zu kümmern und ihm die letzte Zeit so angenehm wie möglich zu machen. Nach dem Dahinscheiden sollte der Leichnam nach Möglichkeit mindestens einen Tag oder länger im Sterbebett gelassen werden. Nach der Kremation wird die Asche des Verstorbenen traditionell in einen Fluss gestreut, um das Weiterleben bei den Göttern zu gewährleisten.¹⁴

In Tibet gibt es eine bestimmte Art von Beisetzung, die im Bön-Buddhismus gang und gäbe ist. Hierbei wird der Leichnam auf einen Berg gebracht, von speziellen Bestattern zerlegt, um anschließend von Vögeln aufgepickt zu werden. Man nennt dies auch Luftbestattung und diese wird als eine der höchsten Bestattungsformen im Buddhismus gehandhabt. Sie ist auf Grund der hohen Kosten und des Aufwands eine seltene Form der Bestattung.¹⁵

¹⁴ Hold, 2009, 124.

¹⁵ Kremser 2009, 63.

Hinduismus

Die Trauer im Hinduismus kann nicht mit Trauer in anderen Religionen verglichen werden und hat einen weitaus geringeren Einfluss. Das bedeutet jedoch nicht, dass Hindus nicht trauern. In hinduistischen Ritualen kommt es meist mehr auf Taten an anstatt auf Gefühle oder Empfindungen einzugehen. Bei hinduistischen Totenritualen wird auch getrauert, wie z.B. im Christentum, jedoch liegt der Unterschied darin, dass Hindus diese Trauer nicht in die Öffentlichkeit tragen. Traditionell wird der Leichnam mit verschiedenen Transportmitteln an den Verbrennungsplatz gebracht und dort verbrannt. Trauer zeigt man bei solchen öffentlichen Verbrennungen nicht. Oftmals wurde weinenden Frauen sogar deshalb eine Geldstrafe verhängt. Zurückzuführen ist das auf althinduistische Vorschriften bzw. Rechtstexte, die sich noch bis in die Neuzeit durchsetzen.¹⁶

Im hinduistischen Glauben ist die Zeit nach dem Sterben eine „unreine“ Zeit für die Hinterbliebenen, und zwar deshalb, weil sie mit dem Tod in Verbindung gekommen sind. In dieser Phase werden Reinigungen unternommen. Ein Begriff im übertragenen Sinn, denn der Hinterbliebene des Verstorbenen soll sich weder rasieren, noch Geschlechtsverkehr haben und sein Essen wird abseits der Kochstelle der Familie zubereitet.

Erst mit dem Einsetzen des 11. Tages darf er sich reinigen und seinen Alltag wieder aufnehmen. Bei der Bestattung wird der Leichnam auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Das hinduistische Totenritual gibt jedoch vor, dass es dem Erstgeborenen des Verstorbenen zuteilwird, den Scheiterhaufen zu entfachen. Oftmals wird die Asche des Verstorbenen in einen Fluss geschüttet, so wird der Verstorbene von den Göttern direkt aufgenommen und aus dem Kreislauf der Wiedergeburten erlöst.¹⁷

¹⁶ Vgl. Michaels 2009, 76.

¹⁷ Ebda., 80.

Im Vergleich zum Christentum, wo das Weiterleben des Verstorbenen keinen Einfluss auf den trauernden Christen hat, ist es im Hinduismus genau das Gegenteil: Hier liegt das Hauptaugenmerk auf dem Verstorbenen und nicht den lebenden Hinterbliebenen. Diese sollen nämlich dem Toten so viel Gutes tun, damit er seine Reise durch die Unterwelt gut übersteht. Dies beinhaltet meist Gaben wie Geld, Kleidung oder Nahrung.¹⁸

Islam

Wie in vielen anderen Religionen, gibt es auch im Islam die rituelle Totenreinigung. Hierbei ist es jedoch wichtig, dass der Sterbende in ein gereinigtes Umfeld gebracht wird. Selbst Totenwächter müssen gereinigt sein und dürfen nicht „beschmutzt“ in die Präsenz des Sterbenden treten. Die Familienangehörigen sprechen das letzte Gebet, um den Übergang in das Paradies zu sichern. Dieses Gebet sollten die letzten Worte sein, die der Tote hört. Nachdem der Tod eintritt, schließt man seine Augen und beginnt mit der Reinigung unter fließendem Gewässer und der Ankleidung des Leichnams.¹⁹ Islamische Bestattungen finden meist rasch statt, der Leichnam soll ehestens beigesetzt werden. Bei der Bestattung selbst dürfen nur Männer anwesend sein. Die Besuchszeit des Grabmals ist auf drei Tage beschränkt und traditionell folgt eine Fürbittenlesung im Haus des Verstorbenen, zu der Familie, Verwandte und Bekannte eingeladen werden. Am dritten Tag ist es Brauch, ein Lamm zu schlachten und dieses zuzubereiten. Insgesamt dauert die Trauerphase 40 Tage.²⁰

¹⁸ Ebda., 84f.

¹⁹ Vgl. Mühlböck 2009, 92f.

²⁰ Ebda., 97f.

Bestattungskultur

Trauerbewältigung

und ihre Phasen

Trauer kann überwältigend sein und oftmals findet sich der Trauernde in einer Spirale aus Angst, Wut und Mutlosigkeit. Die Zeit, die dafür beansprucht wird, um wieder ein emotionales Gleichgewicht zu finden, ist nicht bestimmt. Umso intensiver richtet sich die Gesellschaft danach, dass man nach einem Todesfall möglichst schnell wieder funktioniert und den Alltag regulär aufnimmt. Der Trauer wird von der Gesellschaft leider kaum oder fast keine Zeit gegeben. Genau das Gegenteil sollte geschehen: Trauer braucht Zeit und diese Zeit sollte jedem Menschen zukommen. Trauerphasen zu durchleben ist nicht einfach und niemand kann sagen, wieviel Zeit jeder individuell dafür benötigt. Man überwindet in diesen Phasen gewisse Stadien, um sich am Ende in einem möglichst guten emotionalen Gleichgewicht wiederzufinden.

In der heutigen Zeit fehlt es an Trauerbewältigung. Der unbewusste Druck der Gesellschaft, nach dem Verlust eines geliebten Menschen wieder einsatzfähig zu sein, steigt stetig. Das Emotionschaos soll unter Verschluss gehalten werden, man soll sich sofort der Akzeptanz widmen und seinen Arbeitsalltag wieder aufnehmen. Oft kommen durch das Unterdrücken von Emotionen diese wieder abrupt zum Vorschein, aber diesmal unaufhaltsam und kaum bewältigbar. Die Arbeitsgesellschaft übt einen unglaublichen Druck auf individuelle Trauernde aus, denn selbst, wenn eine „Auszeit“ gestattet wird oder man diese einfach persönlich fordert, im Hinterkopf steckt ständig der Gedanke: „Ich muss zurück an die Arbeit, meine Kollegen zählen auf mich“.²¹

²¹ Vgl. Kübler Ross, 1969: http://www.shgregenbogen.at/contao_340/files/music_academy/

1. Phase – Leugnung

Der Mensch verdrängt dabei die Tatsache, dass etwas Schlimmes passiert ist und er sich mit dessen Konsequenzen auseinandersetzen muss. Er weiß, dass dies mit emotionalem Schmerz verbunden ist und versucht, der Wahrheit aus dem Weg zu gehen.

2. Phase – Emotionschaos

Die Wahrheit erreicht den Verstand und Gefühle überschwemmen den Körper und Geist. Wut und Angst sind meist die Faktoren, die ein Wirrwarr an Gefühlen auslösen.

3. Phase – Depression

Umschreibt die langsame Rückkehr in den Alltag, jedoch ist die Depression noch stark präsent und leitet das Leben des Trauernden noch mit Intensität. Familie und Freunde sind hier der wichtigste Einfluss.

4. Phase – Akzeptanz

Akzeptanz ist eine Phase, die individuell schnell oder auch langsam eintreten kann. Mit dem Eintreten dieser Phase erkennt der Trauernde, dass eine schreckliche Tatsache zum Alltag wurde und er dies akzeptiert hat. Man lernt weiterzuleben und fällt früher oder später wieder in sein emotionales Gleichgewicht.



Abb. 2

Die Feuerbestattung

Geschichtlicher Hintergrund

Heutzutage hat sich die Bestattungskultur stark verändert. Allein in Deutschland wird das Konzept Bestattung fast schon mit Fließbandarbeit assoziiert. Beinahe im 30-Minuten-Takt werden Bestattungen abgehalten. Viele Faktoren fließen hier mit ein, die grundlegend zu einem raschen Anstieg der Bestattungskultur bezüglich Soziologie und Ökonomie führen. Ein wichtiger Faktor sind die Kosten, weshalb speziell die Feuerbestattung in den letzten Jahrzehnten einen enormen Anstieg verzeichnete. Diese Art der Bestattung wird als wirtschaftlich positives Denken und Handeln angenommen, nicht nur dass sich dadurch die Bestattung zeitlich stark begrenzt im Vergleich zu einer traditionellen Erdbestattung, ökonomisch gesehen wird durch das Ausfallen der Grabpflege auch der Faktor „Aufwand“ zu einer Nichtigkeit.²²

Durch das ständige Wachstum der Städte und dem Ausweiten des Lebensraumes wird es immer schwieriger, für Friedhöfe und Gedenkstätten Platz zu finden. Zudem fließen Faktoren wie z.B. Abstände zu Lebensräumen, geologische Gegebenheiten und die geographische Lage ein, welche den passenden Ort für einen Friedhof bestimmen. Das Grab nach einer Kremation ist nur ein Bruchteil der Fläche, die ein 30 - 40-jähriges Erdgrab am

²² Vgl. Kirsch 2009, 177f.

Friedhof benötigt. Alleine dieser Grund wäre genug, der Feuerbestattung weit mehr Beachtung zu schenken als der Erdbestattung.²³

Auch wenn es im alten Rom üblich war die Verstorbenen zu verbrennen, so ist es heutzutage in manchen Religionen verboten eine Feuerbestattung durchzuführen. Die Totenverbrennung war jedoch keine Angelegenheit des niederen Volkes, sondern wurde nur an den höheren Bürger gestellt, der sich diese auch leisten konnte. Die Reinigung durch das Feuer war die höchste Art und Weise, den Göttern nach dem Tod zu folgen und war nur denen zuteil, die im gehobenen Bürgertum waren. Eine starke Eindämmung des Brauches der Feuerbestattung erfolgte in der Zeit Karl des Großen, der bei Einäscherung von Leichen die Todesstrafe verhängte. Somit war die Feuerbestattung bis ins 19. Jahrhundert verpönt und von der Bevölkerung beinahe komplett vergessen.²⁴

Und obwohl die katholische Kirche 1886 das Verbot der Einäscherung sogar noch weiter verschärfte, entstand 1876 das erste europäische Krematorium in Mailand, Italien. Zeitgleich entstand das erste Krematorium in Washington, USA. Erst 1936 wurde das Verbot der Feuerbestattung durch die Kirche etwas aufgelockert und schließlich schlichtweg aufgehoben. Einige Glaubensrichtungen, wie der Islam oder das Judentum, verbieten bis zum heutigen Tage die Einäscherung von Leichnamen.²⁵

²³ Vgl. Schumacher 1939, 12.

²⁴ Ebda., 8 - 9.

²⁵ Vgl. Feuerbestattung Südöstbayer : <http://www.feuerbestattung-so.de/de/node/70>,

Die Trauerfeier

Individualismus in der Tradition

Viele Trauerfeiern bzw. Abschiedsreden bei Bestattungen basieren meist auf kirchlich-religiöser Tradition. Religionswissenschaftlich betrachtet wird die Bestattung sozusagen auf das Christentum und dessen Glauben aufgebaut. Seit der Jahrhundertwende wählen mehr und mehr einen nicht-konfessionellen Bestattungsablauf ohne religionsbezogenen oder weltlichen Inhalte, sondern sich auf die Persönlichkeit und Menschlichkeit des Verstorbenen fokussiert.

Ein typischer Ablauf einer solchen nicht-konfessionellen Feier übernimmt vom Grundinhalt vieles, was auch die kirchlich-religiöse Trauerfeier bietet. Traditionell betrachtet beginnt eine Bestattungsfeier, hauptsächlich bezogen auf westliche Kultur, mit Musik und Gesang. Darauf folgt die Hauptansprache, die in kirchlich-religiösen Feiern von einem Pfarrer/Priester abgehalten wird und bei nicht-konfessionellen Bestattungen die Wahl des Redners auf die Familie fällt. Bei Letzterem wird in der Ansprache meist Fokus darauf gelegt, wie der Verstorbene sein Leben gelebt hat, seine Erinnerungen werden geteilt und welche Personen in seinem Leben eine wichtige Rolle spielten.²⁶

²⁶Vgl. Schoener 2009, 212f.

Seit den 70er Jahren kamen starke Veränderungen in der Bestattungskultur zum Vorschein. Religion wurde als zu konservativ, beinahe altmodisch bezeichnet, was viele Kirchenaustritte zur Folge hatte. Die Menschen suchten nach Individualismus in der Tradition, sie suchten nach einer Möglichkeit, diese beiden Begriffe zu vereinen, um neue Traditionen und Formen der Bestattungsriten zu erhalten.²⁷

Einst war es die Kirche, die Bestattungsriten institutionell festlegte. Vorstellungen, wie eine moderne Bestattungsfeier nun aussehen sollte, ließ die kirchliche Tradition in einer Ecke verstauben. Doch wie wirkt sich das Zurückziehen der Kirche auf die Bestattungskultur aus? Zwei entgegengesetzte Seiten entstehen: auf der einen Seite wird die Kirche immer noch als Hauptstruktur der Bestattungskultur gesehen, auf der anderen Seite hat man das Verlangen nach Individualismus, was das Bestatten betrifft.²⁸ Und obwohl sich die nicht-konfessionelle Trauerfeier in Europa bereits stark etabliert hat, bleibt der Wunsch nach professioneller kirchlicher Leitung dennoch erhalten. Man wünscht sich eine Leitung, die nicht gedrungener Weise kirchlich-institutionell arbeitet, sondern ungebunden an die Sache herantritt. Daraus entsteht eine individuell gestaltete Bestattungsfeier.²⁹

²⁷ Ebda., 221f.

²⁸ Vgl. Halter 2009, 229.

²⁹ Ebda., 231.

Grabstätten

Orte der Beisetzung

Immer schon war die Kirche als wichtigster Ort der Beisetzung ein Teil der Toten- und Bestattungskultur. Vielmals war es nicht die Frage, ob man kirchlich beigesetzt wird, sondern an welcher exakten Stelle auf dem kirchlichen Grundstück. Je näher man sich an der Kirche als dem Gebäude selbst befand, desto eher war man sich sicher, dass der Geschiedene in den Himmel aufgenommen wurde. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde genau bestimmt, wo sich die Grabmäler auf dem Grund der Kirche befinden sollten. Davor war es lediglich wichtig, dass das Grab nahe der Kirche, dem heiligen Ort, lag.³⁰ Bis dahin war es gang und gäbe, Leichname in einem Massengrab zu bestatten, da dies Platz sparte. Zudem war es nicht Brauch, jedem Verstorbenen einen Grabplatz bereitzustellen. Seit dem Mittelalter wurde der Friedhof zu einem nicht mehr exakt definierbaren Ort. Er wurde Teil der Kirche, Teil von Nebengebäuden und schmiegt sich sozusagen an heilige Bauten oder öffentliche Plätze an.

In der Zeit vom Mittelalter bis zum 17. Jahrhundert gönnte man den Verstorbenen weder viel Grabschmuck noch Aufmerksamkeit oder Raum. Erst als die nahegelegenen Bestattungsgräber bei der Kirche ausarteten und kaum mehr Platz war, wurden die Gräber abseits der Kirche gelegt und somit formten sich die ersten städtischen Friedhöfe. Ab dem 19. Jahrhundert wurde der Friedhof zu etwas Fixem. Er fing an sich städtebaulich zu behaupten und gewann besonders in innerstädtischen Gebieten mehr Bedeutung.³¹

³⁰ Vgl. Ariés 1999, 102.

³¹ Ebda., 604f.

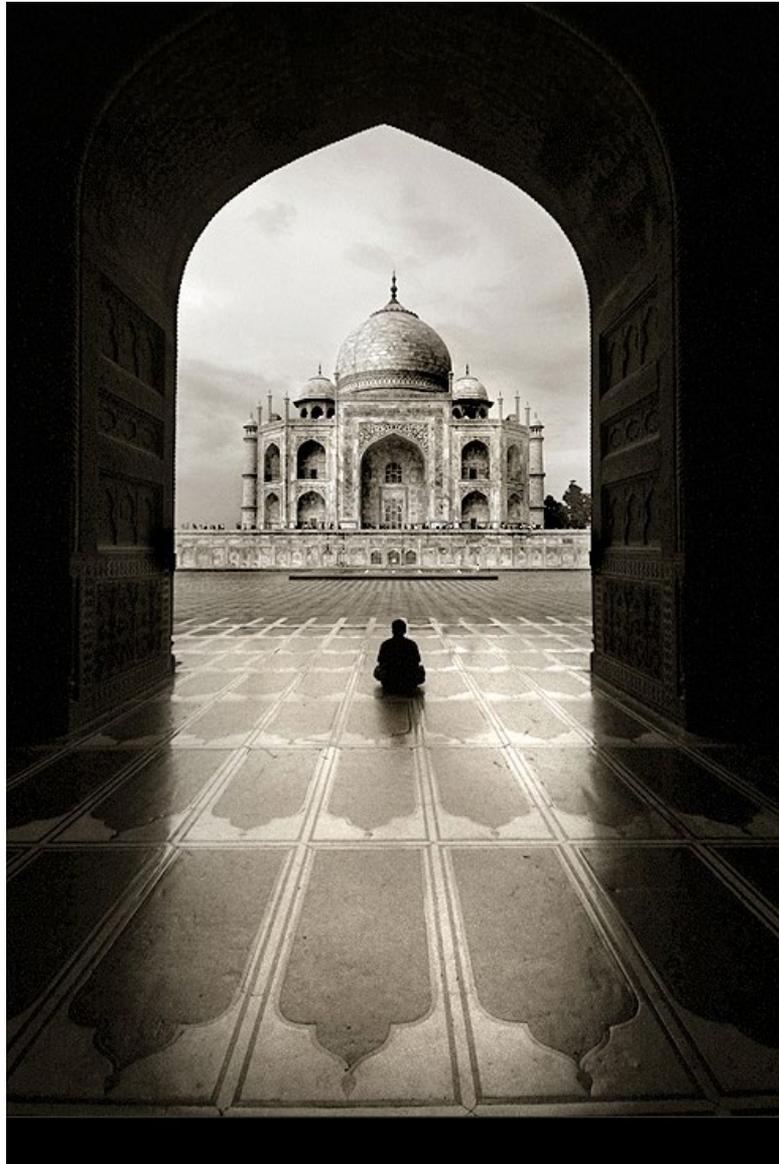


Abb. 3



Abb. 4

Architektur & Tod

„ Architektur, die aus dem Bereich des Todes entsteht, ist gleichgültig gegenüber dem Individuum; sie will nicht dem Toten dienen, sondern dem Gemeinsamen, dem Weiterleben. “

*Hans Gerhard Evers,
„Tod, Macht und Raum“*

Weiterleben in der Erinnerung

Architektur im Kontext des Sterbens

Architektur und Tod sind zwei Begriffe, die alleinstehend fungieren und nicht oft als eine Einheit gesehen werden. Wir assoziieren Tod nicht mit der Architektur, wir assoziieren ihn nicht einmal mit dem Leben. Er wird als etwas Schmerzliches gesehen, das Ende vom Dasein. Doch nicht nur in der Architektur, sondern in vielen Bereich des Lebens kann der Tod viel mehr sein als nur ein Synonym für etwas, das endet.

Wenn Architektur mit dem Begriff Tod in Verbindung gebracht wird, denkt man an Friedhöfe, Krematorien, Grabmäler oder an Krankenhäuser und Seniorenheime, wobei Seniorenheime eher mit dem negativen Begriff „Warten“ in Zusammenhang gebracht werden; Warten auf das Unausweichliche. Doch Architektur im Kontext des Todes kann mit viel mehr in Bezug gebracht werden als nur mit dem Wort Sterben. Architektur ist in der Lage, eine völlig andere Seite dieses negativen Begriffs zu zeigen. Eine Seite, die Erneuerung und Erinnerung ineinanderfließen lässt. Architektur erinnert, Architektur zeigt.³² In vielen Bereichen dient die Architektur der Gemeinschaft und dies betrifft auch den Tod. Es ist ihre Aufgabe, das Dahinscheiden

³² Vgl. Evers 1970, 1.

*„Jede Grabarchitektur soll
das Unsterbliche binden,
soll das Sterbliche
unsterblich machen.“*

*Hans Gerhard Evers,
„Tod, Macht und Raum“*

eines Einzelnen in ein Weiterleben in der Erinnerung zu verwandeln, so dass der Verstorbene, selbst im Ahnenreich, in unserer Welt noch präsent ist und das Gedenken an ihn nicht verloren geht. Für ägyptische Könige wurden monströse Gräber geschaffen, um das Hinüberschreiten des Pharaos in die Totenwelt zu gewährleisten; ein Grabmal voller Schätze, die dem Toten im Jenseits Reichtum bringen sollten. Pyramiden und monumentale Grabstätten, die an den Pharaos erinnern, zeugen von seiner Präsenz bis in alle Ewigkeit. Gräber dieser Art sind weit mehr als nur Gedenkstätten eines Verstorbenen, eines Heiligen oder eines Königs. Sie sind Teil der Gesellschaft und wecken ein Gemeinschaftsgefühl in den Menschen. So sollte es auch auf Friedhöfen und in Urnenhallen sein. Grabmäler sollen an das Leben des Verstorbenen erinnern und als Denkmäler der Erinnerung stehen. Architektur lässt zu, dass vergangene Leben in die Gesellschaft eingebunden werden und so auf eine gewisse Art und Weise unsterblich werden.³³

³³ Ebd., 2.

Das Krematorium

Geschichtliche Entwicklung

Geschichtlich betrachtet war das Krematorium immer ein Ort der Leichenverbrennung. Doch es ist viel mehr als nur das: Ein Krematorium bietet Raum für eine rituelle Abwicklung von Trauerfeiern und der Möglichkeit zu trauern und dem Verstorbenen zu gedenken. Krematorien sind Schauplätze von Verabschiedungen, Ritualen und stellen hohe technische Ansprüche.³⁴

Das erste moderne Krematorium in Europa wurde in Mailand 1876 eröffnet. Zwei Jahre später fand bereits die erste offizielle Feuerbestattung in Gotha, Deutschland, statt. Das Krematorium in Gotha war vielmehr nur ein Gebäudeflügel als ein alleinstehendes Gebäude. Krematoriumsarchitektur war damals nicht Bestand der Architekturlehre und somit wurden oftmals Ideen von antiken Sakralbauten dafür übernommen.

Ein Dorn im Auge war jedoch immer der Schornstein und die schwierige Aufgabe, ihn zu verbergen. Die Technik zu dieser Zeit ließ es einfach nicht zu, den Schornstein - mit den Abgasen und Abmessungen - in die Architektur einzubinden, um somit den Anblick des Gebäudes zu verschönern. Um diesem Manko aus dem Weg zu gehen, wurde zu griechischen Stilen aus der Antike gegriffen. So wurden diese teilweise im antiken Stil mit Pylonen gebaut.

³⁴ Vgl. Jankowiak 2010, 399f.

Die Architektur hatte viele Ideen, den Schornstein optisch zu verdecken und ihn zu einem Teil des Gebäudes zu machen. Über Jahrzehnte hinweg war es diese Art von Architektur, die den Bau von Krematorien behauptete: Ein schlichtes Nebeneinander von Kunst- und Architektureinflüssen aus vergangenen Epochen. Das Schwierige daran war, eine Balance zwischen Technik und Kreativität zu finden. Oftmals floss auch die Religion mit ein, die anfangs natürlich in dieser Pionierzeit geringere Mitsprache hatte. Architekten von Feuerhallen waren zu sehr mit der Technik beschäftigt, als sich auch noch um kirchliche Wünsche zu kümmern.³⁵

Als sich die Krematoriumsarchitektur mit der Zeit weiterentwickelte, lag das Hauptaugenmerk darauf, die Technik vom Ritual zu trennen und dabei den architektonischen Charakter des Gebäudes nicht zu verlieren. Immerhin sollte das Krematorium im Laufe der Jahrhunderte als eigenständiges Bestattungsgebäude funktionieren und nicht von Kirchen oder institutionellen Bestattungssämtern abhängig sein, zudem die Feuerbestattung keinen kirchlich bezogenen Ausgangspunkt hatte. An Fahrt erlangte die Krematoriumsarchitektur Ende des 18. Jahrhunderts, wo man bereits in Frankreich erste Entwürfe diesbezüglich einbrachte.

Gründe für diese rasche Bewegung war zum Teil der schlechte Hygienezustand im Land, der auch Deutschland um 1900 erreichte. Die Kremation wurde aufgrund dieser Zustände eine Art Bestattung für die Allgemeinheit. Mit den Entwürfen von Pierre Martin Giraud und Jacques Molinos erfolgte der Startschuss für Krematoriumsarchitektur. Die Entwürfe erinnern vage an ägyptische Pyramiden, in denen man den Schornstein und die großen Öfen zwangsbedingt unterbringen musste. Was folgte war eine sepulkrale Baukunst, die sich als Grundlage manifestierte und sich bis ins 19. Jahrhundert durchzog.³⁶

³⁵ Vgl. Schumacher 1939, 15 - 17.

³⁶ Vgl. Jankowiak 2010, 331 – 334.

Gebäudetypus Krematorium

Fallbeispiele

Wenn man die Entwicklung des Typus Krematorium betrachtet, kann man ganz klar einen starken kultischen Aspekt in der Architektur wahrnehmen. Der technische Aspekt geriet hierbei stark in den Hintergrund, obwohl er großen Einfluss auf den Gebäudetypus hatte. Bis hin zum vergangenen Jahrhundert hat man sich hauptsächlich an den christlichen Sakralbau angelehnt, welcher natürlich in der modernen Krematoriumsarchitektur fast vollständig ausgestorben ist. Die Kirche hatte diesbezüglich einen direkten Einfluss darauf, wie sich Krematorien kirchlich präsentieren mussten, um den für lange Zeit von der Kirche verschmähten Verbrennungsvorgang so gut wie möglich im Hintergrund zu halten. Heutzutage wird die Technik zwar auch noch so gut es geht verborgen, jedoch arbeitet sie mit der visuellen und kulturellen Präsentation der Räume und nicht zwanghaft dagegen.³⁷

In den folgenden Kapiteln werden Gebäudetypen anhand von drei unterschiedlichen Projekten behandelt und inhaltlich verglichen.

³⁷ Vgl. Jankowiak 2010

Krematorium Baumschulenweg

Shultes Frank Architekten

Das Krematorium Baumschulenweg in Treptow, Berlin, wurde auf dem Grund des Alten Friedhofs Treptow, der noch erhalten ist, erbaut. Ein langgezogener Vorplatz führt die Trauergäste zum monolithischen Gebäude, das sich durch drei langgezogene Eingänge vor dem Platz aufbaut. Das Gebäude wirkt demnach nach außen abgeschottet, schafft es aber, durch die Eingangsschlitze einen Tiefeneffekt zu bewirken. Und obwohl das Krematorium von außen konservativ wirkt, stellen die Innenräume einen Kontrast von Licht und Ausblick dar.³⁸

Das Gebäude, mit einem rechteckigen Grundriss und sehr dezenten Zügen, weist auf einen kompakten Bautypus hin. Der Grundriss hierbei erinnert an alt-ägyptische Tempelanlagen: stark betonter Eingang, der die Tiefe des Gebäudes von außen nur andeutet und den Trauergast schließlich mit der Größe des Tempels vertraut macht. Das Gebäude mit seinem axialen, rechteckigen Grundriss ähnelt den typischen Tempelbauten aus dem alten Ägypten, die mit einer langen Vorhalle auf die dahinterliegenden Räume aufbauen.³⁹

³⁸ Vgl. Jankowiak 2010, 371.

³⁹ Ebd., 376.



Abb. 5: EG u. OG



Abb. 6: Eingangshalle



Abb. 7: Aussegnungshalle



Abb. 8: Lageplan

Krematorium Kaze-no-Oka

Fumihiko Maki

Das Kaze-no-Oka Krematorium zeigt sich mit seinem abstrakten Raumprogramm als ein Gegenstück zum Krematorium Baumschulenweg: Das Gebäude liegt im Süden Japans in der Stadt Nakatsu. Der Bau wirkt von der Ferne sehr langgezogen, gespalten und scheint, als ob er aus vielen individuellen Teilen besteht. Der Hügel davor ist wesentlich höher und lässt die Gebäudeteile dahinter beinahe untergehen. Der Architekt wollte exakt diese Wirkung erzielen: Er setzt das Krematorium durch Einzelteile zusammen, um den Weg zwischen ihnen zu verlängern und das Gefühl von Pause und Verlangsamung zu bewirken. Jeder „Teil“ ist individuell in Farbe und Materialität und repräsentiert einen bestimmten Raum bzw. eine bestimmte Zone im Krematorium. Das Gebäude besteht aus insgesamt drei Hauptteilen: Beisetzungshalle, das Krematorium selbst sowie einem Warteraum. Eine etwas im Abseits gelegene Kapelle bietet als separate Räumlichkeit eine Möglichkeit für zeremonielle Abhaltungen.⁴⁰

⁴⁰ Vgl. Heathcote 1999, 146.

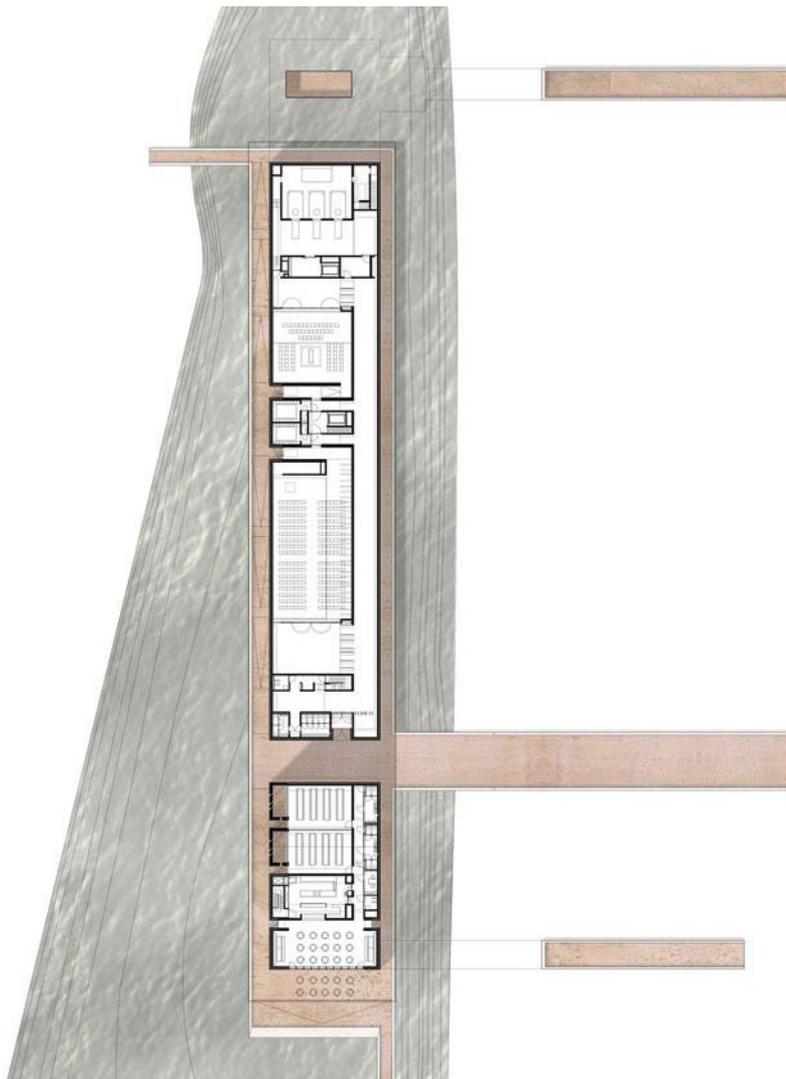


Abb. 9: Grundriss Hofheide

Krematorium Hofheide

Coussée & Goris architecten, RCR Architectes

Das genannte Krematorium liegt in einem Sumpfgebiet und erstreckt sich an einem Waldrand mit länglicher Grundrissform. Das Gebäude hält sich streng geradlinig und bleibt durchgehend in Längsform. Durch die rostige Corten-Stahl-Fassade aus verformten Längspaneelen passt sich die Architektur damit an die Farben der Landschaft und Umgebung an. Verglichen mit dem natürlichen, chaotischen Sumpfgebiet, strahlt das Gebäude mit seiner Geradlinigkeit einen kompletten Gegensatz aus und passt sich dennoch der Umgebung mit seiner Material- und Farbkombination an. Um die Harmonie des Längsbaues nicht zu stören, wurden funktionale Räume in das Untergeschoss gesetzt. Aufgrund der Länge des Baues ergibt sich für den Trauergast ein kompletter Rundgang um das Gebäude und eine Aussicht in alle vier Himmelsrichtungen und das umliegende Sumpfgebiet. Die Architekten des Krematoriums strebten nach einem engen Zusammenspiel zwischen Natur und Architektur. Der Fußgänger-Zugang zum Gebäude wurde tiefer in den Sumpf gesetzt, um Nähe zum Wasser zu simulieren und den Ankommenden auf die Zeremonie vorzubereiten.⁴¹

⁴¹ Vgl. RCR Architekten, 2013

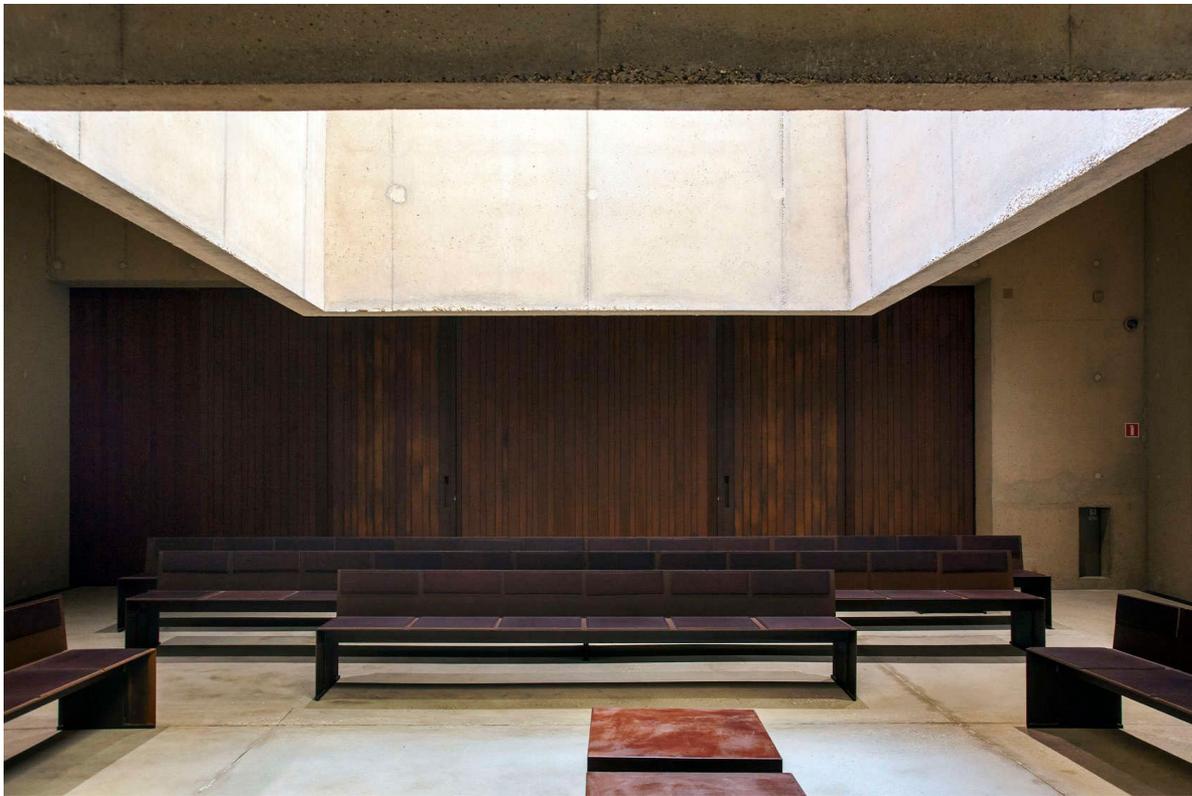


Abb. 10



Abb. 11



Abb. 12: Krematorium Hörnli

Ästhetik & Funktion

Die Trennung von Zeremonie und Technik

Die große Schwierigkeit beim Entwurf eines Krematoriums ist die Trennung und doch gleichzeitige Verbindung von ritual bezogenen Räumen von den technisch relevanten Räumen, wie z.B. den Verbrennungsräumen und der Aussegnungshalle.

Im Grunde lässt sich der Ablauf in einem Krematorium in drei Teile gliedern: Verabschiedung des Verstorbenen in der Feierhalle, gefolgt von der Kremation und schließlich die Übergabe der Asche an die Angehörigen. Diese drei Abschnitte sollten sich im Gebäude nicht überschneiden, sondern einen Fluss darstellen. Die Technik stellt einen wesentlichen Charakterzug eines Krematoriums dar. Sie ist einerseits der treibende Motor eines solchen Gebäudes und andererseits muss sie verdeckt werden vor den Augen der Trauernden. Kulträume und Technik gehen Hand in Hand und müssen dennoch - soweit es geht - optisch voneinander getrennt werden.⁴²

⁴²Vgl. Boehlke 1974, 32f.

Öffentliche Räume

Eingangshalle

Die Eingangssituation und der erste Raum, in den die Trauergäste treten, haben starken Einfluss auf den ersten Eindruck, den man vom Gebäude bekommt. Der Eingang zum Krematorium Baumschulenweg wird stark durch die davor situierten Bäume betont und bekommt durch den schmalen nischenartigen Eingang eine fast schon monumentale Wirkung auf die eintreffenden Gäste. Tritt man in die Kondolenzhalle des Gebäudes, spannt sich der Raum mit den belichteten Säulenköpfen wortwörtlich in den Himmel. Das Schattenspiel prägt sich tagsüber stark auf den Raum aus und gibt ihm Tiefe. Abends werden die Säulenköpfe künstlich belichtet und stellen einen Sternenhimmel dar. Diese Halle dient als Hauptraum, von dem aus alle anderen Räume durch Nischenwände zugänglich sind. In die Kondolenzhalle tretend, werden die anliegenden Räume durch diese Nischen nicht wahrgenommen und verbergen optisch die Größe des Gebäudes.⁴³

⁴³Vgl. Jankowiak 2010, 369 - 373.

Warteräume

Warteräume sind dann erforderlich, wenn es im Krematorium zu Wartezeiten kommt. Hierbei sollten rund 20 m² große, helle und freundlich wirkende Räume zur Verfügung gestellt werden. Um die schwierige Zeit bis zur Verabschiedung zu überbrücken, sollten genug Fenster Ausblick nach draußen geben und Sitzmöglichkeiten angeboten werden. Warteräume sind eine weitere Möglichkeit, den Trauergästen nach der Aussegnung einen Ort zum „Warten“ zu geben bzw. eine Möglichkeit, sich zu sammeln und die Aussegnung zu verarbeiten. Diese Räume bieten sich auch zur Urnenübergabe an, sollte diese gleich nach der Aussegnung stattfinden und von den Angehörigen verlangt werden. Warteräume sollten darüber hinaus schlicht und zurückhaltend wirken. Das richtige Einsetzen von Licht und Material kann den Trauergästen eine angenehme Atmosphäre bieten.⁴⁴

Außenbereich

Obwohl sich der Ablauf von Trauerfeiern zumeist im Inneren des Krematoriums abspielt, sollte auch die Außenanlage nicht vernachlässigt werden. Die Landschaftsgestaltung trägt einen wichtigen Teil bei, da sich die Hinterbliebenen meist im Freien treffen bzw. verabschieden. Unterschiedliche Reaktionen von Trauer können sich auch in stillen Spaziergängen widerspiegeln und oftmals reicht eine Bank mit Blick in den Wald. Gäste, die die Urnenhalle besuchen, sollen sich auf dem Gelände leichtzurechtfinden und sich an der Außengestaltung der Anlage bei ihrem Besuch erfreuen können.⁴⁵

⁴⁴ Vgl. Boehlke 1974, 26.

⁴⁵ Ebda., 28.

Die Zufahrt zum Krematorium ist ein wichtiges Thema. Abhängig von der Größe des Gebäudes und der Einwohnerzahl des Einzugsgebietes muss man mit relativ großem Verkehrsaufkommen rechnen. Zwischen ankommenden Trauergästen, Anzahl der Parkflächen und Verkehr der Bediensteten kann die Zufahrt sehr schnell blockiert sein. Zumal die Zufahrt der Gäste von dem des Personals getrennt werden muss. Getrennte Eingänge sind ebenso notwendig, um wiederum Technik von Zeremonien zu trennen.⁴⁶

Urnenhalle

Urnenhallen sind Räume bzw. Freiräume, die einen Ort zur Lagerung der Urnen bieten. Sie sollten zwar in den Landschaftsentwurf miteingebunden werden, jedoch nicht als fixer Teil des Hauptgebäudes fungieren. Genau wie Friedhöfe unabhängig von Kirchen sind, funktionieren auch Urnenhallen alleinstehend. Diese Hallen können unterschiedlichste Formen haben und sind architektonisch nicht auf einen Typus zu beziehen. Urnenhallen bieten eine Andachtsform für kommende Trauergäste und sind im weiteren Sinne der Ersatz zum Erdgrab. Urnenstellplätze nehmen nur ein Drittel des Platzes ein, das ein Erdgrab benötigt und sind weitaus einfacher zu pflegen. Eine weitere Möglichkeit wäre die Erdbeisetzung der Urne. Sollten die Angehörigen den Wunsch äußern, die Asche in ein Erdgrab zu legen, so können - wiederum weitaus kleinere Gräber als traditionelle Erdgräber - angeboten werden.⁴⁷

⁴⁶ Vgl. Schumacher 1939, 48f.

⁴⁷ Ebda., 103 - 106.

Zeremonielle Räume

Aufbahrungskammer

Der Begriff „Leichenhaus“ wurde bis ins späte 18. Jahrhundert nicht verwendet, da es damals noch Brauch war, die Aufbahrung im eigenen Heim durchzuführen und den Leichnam bei sich zu Hause zu halten, bis er dann zur Bestattung überführt wurde. Doch der starke industrielle Anstieg in den Städten - speziell nach dem ersten Weltkrieg - ließ es aufgrund der Hygiene nicht mehr zu, in den engen Arbeiterwohnungen eine Aufbahrung des Leichnams vorzunehmen. Leichenhallen etablierten sich Anfang des 19. Jahrhundert und waren genauer gesagt Lagerhäuser von Toten als ehrwürdige Stätten. Hier wurden in den Hallen die offenen Särge aneinandergereiht, während Familien sich vor Ort von ihnen verabschiedeten oder beteten. In moderneren Anlagen wurden Nischen mit Trennwänden als Aufbahrungsplätze eingerichtet, die persönlich mit Blumen ausgeschmückt werden durften. Abhängig davon, wie viele Einwohner ein Dorf, eine Gemeinde oder Stadt hatte, wurden die Kammern aneinandergereiht, um den Angestellten der Bestattungseinrichtung leichten Zugang zu gewähren.⁴⁸

Heutzutage ist das Verlangen nach Privatsphäre, speziell wenn es um das Thema Tod geht, eine der höchsten Prioritäten. Eine Sarg-Aneinanderreihung ist zwar noch üblich, wird aber immer seltener. Mittlerweile gibt es abgeschlossene Aufbahrungskammern, um den Hinterbliebenen sich für die Verabschiedung und dem Gedenken Zeit zu lassen. Das

⁴⁸ Vgl. Boellhke 1974, 33.

Krematorium Baumschulenweg bietet z.B. zwei identische Aufbahrungsräume an, die sich hinter einer Nischenwand direkt an die Säulenhalle anschließen. Beide Räume sind simpel ausgestattet, bieten Sitzmöglichkeiten, genug Lichteinfall und eine andachtsvolle Platzierung des Sarges auf einem Katafalk zwischen zwei raumhohen Fenstern, die mit Jalousien ausgestattet sind.⁴⁹



⁴⁹ Vgl. Jankowiak 2010, 383.

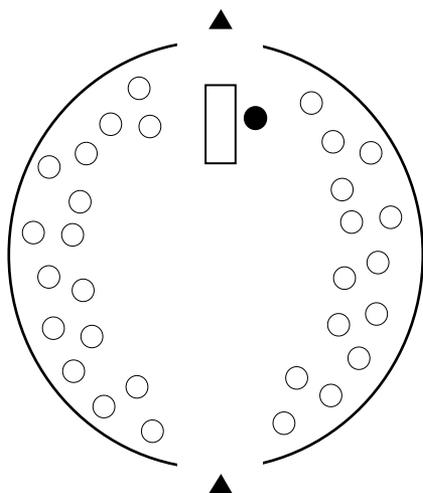
Abb. 13: Aufbahrungskammer, Krematorium Aarau

Aussegnungshalle - Feierhalle

Die Feierhalle ist der eigentliche Raum der Verabschiedung und stellt nicht nur hohe Anforderungen an die Raumorganisation, sondern auch an die Atmosphäre des Raumes. Die Platzierung und Ausrichtung des Sarges im Raum und speziell der Lichteinfall sind wichtige Faktoren, die für einen klaglosen und andächtigen Abschied Voraussetzung sind. Die Größe bzw. Anzahl der Räume ist abhängig von der Größe des Krematoriums und des Einzugsgebietes. Im Durchschnitt sind 40 m² das Minimum. Wichtig in Feierhallen ist die Organisation des Grundrisses bzw. die Art und Weise, wie der Sarg vor den Angehörigen aufgestellt wird und nach der Aussegnung „verschwindet“. In Zentralbauten versammeln sich Trauergäste im Randbereich des Raumes und ließen den Verstorbenen in die Mitte der Gemeinschaft kommen.⁵⁰

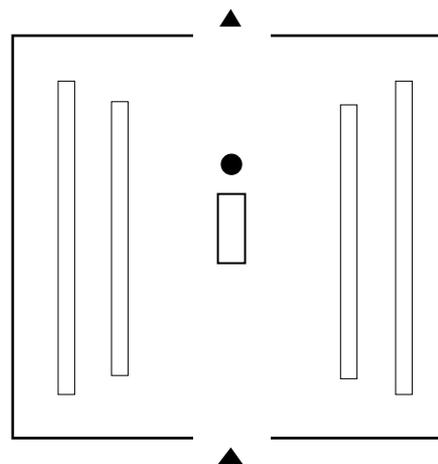
□ Sarg ● Redner/ Pfarrer ▲ Eingang/ Ausgang Sarg

⁵⁰ Vgl. Boehlke 1974, 19-22.
Abb. 14 Schemata Aussegnungshallen



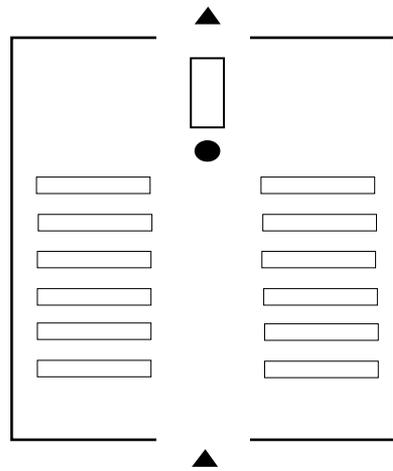
TYPUS 1

Zeigt einen typischen Zentralbau und spiegelt durch Wegarchitektur den „Durchgang“ wider. Der Verstorbene befindet in der Mitte der Gemeinschaft und überschreitet die letzte „Schwelle“.



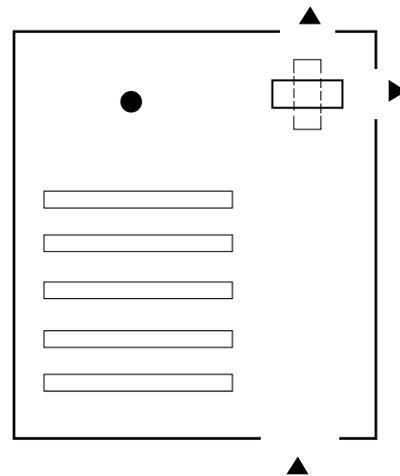
TYPUS 2

Diese Variante des „Durchgangs“ symbolisiert einen längsgerichteten Raum. Die Trauergäste blicken nach vorne auf den Sarg, den Pfarrer oder den Redner. Nach der Zeremonie verschwindet der Sarg hinter der Stirnwand oder wird im Boden versenkt. Diese Variante wird sehr oft angewandt, da sie raum-organisatorisch einfacher ausführbar ist und der Raum den Anwesenden eine andächtige und kirchliche Atmosphäre bietet.



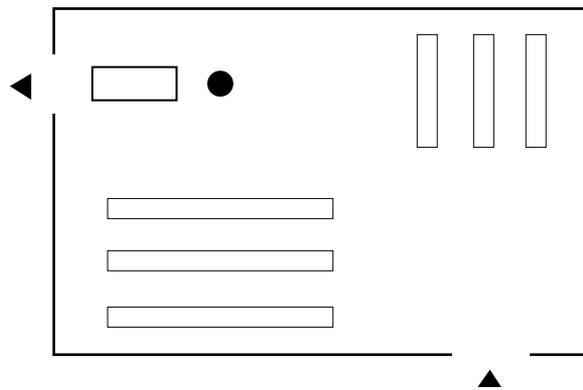
TYPUS 3

Typus 3 zeigt eine deutliche Fokussierung auf die Mitte des Raumes. Der „Fluss“ von Typus 1 und 2 ist zwar noch vorhanden, aber bei weitem nicht so stark ausgeprägt, da sich die Trauergäste an den Saalseiten befinden und den Blick in die Raummitte richten. Nach der Aussegnung geht der Pfarrer voran und der Sarg und die Gemeinschaft folgen.



TYPUS 4

Hierbei steht der Sarg nicht in der Mitte der Gemeinschaft oder der Zeremonie. Das gesprochene Wort des Pfarrers rückt in den Vordergrund und dominiert den Raum, er spricht direkt zu der Versammlung, der Sarg steht hierbei etwas in einen abseitwirkenden Bereich des Raumes.



TYPUS 5

Diese Raumorganisation passt sich dem Winkel des Raumflusses an und hält den Fokus entweder auf der rechten oder linken Seite, an der sich der Sarg mit dem Pfarrer befindet. Ein Durchfluss ist hier nicht gegeben, jedoch wirkt dieser Typus bei Aussegnungen mit geringer Trauergastanzahl weit familiärer. Man fühlt sich durch die Ausrichtung der Bänke nicht einfach als Beobachter der Aussegnung, sondern man wohnt ihr als Gruppe bei, schließt den Verstorbenen durch den Winkel sozusagen in die Gemeinschaft ein. Die Schwierigkeit ist hier, wem sich der Redner zuwendet, da nicht beide Seiten gleichzeitig angesprochen werden können.

Personal- & Technikräume

Ofenraum

Der Ofen- bzw. Verbrennungsraum hat bezüglich der Raumorganisation einen sehr bedeutenden Einfluss. Er ist technisch nicht wegzudenken und hat soweit keinen optisch wichtigen Bezug auf kultische Räume wie die Aussegnungshalle. Und dennoch darf die Beziehung zwischen Feierhalle und Verbrennungsraum nicht unterschätzt werden, denn zwischen diesen beiden Räumen findet der Übergang vom „endgültigen Abschied“ und „Kremation“ statt. Ein wichtiger und äußerst sensibler Übergang, weshalb ein technisch stark ausgeprägter Raum in solchen Situationen einen meist unpassenden Eindruck hinterlässt.

Demnach sollte der Verbrennungsraum, geteilt in zwei Räume, den Anschein eines andachtvollen Raumes, wie der der Aussegnungshalle, geben. Denn als Angehöriger sehen zu müssen, wie der Verstorbene in einen technischen Raum gebracht wird, der das Gegenteil von einer andachtvollen Feierhalle ist, ist weder sensibel noch respektvoll. Um die Kombination Feierhalle/Verbrennungsraum möglichst neutral von Technik und Ritual zu trennen und eine Verbindung zwischen traditioneller Erd- und Feuerbestattung zuzulassen, kann ein Sarg-Versenk-Apparat eingeplant werden.

Der Versenk-Apparat erfordert ein separates Untergeschoß, was für die Verbrennungsräume zwar keine wesentlichen Nachteile bringt, jedoch eine technische Herausforderung darstellt. Befindet sich die Technik der Verbrennungsanlage auf gleicher Höhe wie die Feierhalle, erleichtert dies die Zuführung des Sarges zum Ofen. Um dennoch eine „Beerdigung“ zu simulieren, wird in diesem Fall der Sarg in die Stirnwand der Feierhalle und vor den Augen der Angehörigen in den Verbrennungsraum gebracht.

Diese technisch simple und kultisch angebrachte Aussegnung des Leichnams ist eine elegante Lösung zur Übergabe des Verstorbenen an das Feuer und gibt den Angehörigen einen feierlichen Abschied. Beide Möglichkeiten sind ausführbar und zeigen unterschiedliche und akzeptable Vorgänge der Aussegnung.⁵¹

Personal- und Nebenräume

Neben Personal- und Geräteräumen sind einzelne Räume für Geistliche notwendig. Diese bieten dem Redner eine Möglichkeit, sich vor Aussegnungen vorzubereiten und sich zu kleiden. Der Raum sollte eine Mindestgröße von 10 m² haben. Um für das Personal des Krematoriums einen passenden Arbeitsplatz zu schaffen, sind auch Umkleidemöglichkeiten, Sanitär- und Aufenthaltsräume einzuplanen. Untergeschoße dienen zumeist allen relevanten Technikräumen wie Verbrennungsöfen, Lager- und Kühlräumen sowie der Anlieferung und Tiefgaragen. Diese Räume werden von den Trauergästen verborgen und nur das Personal hat Zugang, abgesehen von geplanten Führungen. Ein weiterer wichtiger Raum ist

⁵¹ Vgl. Boehlke 1974, 33.

der Sezierraum, der in städtischen Anlagen staatlich vorausgesetzt wird. In den Sezier- bzw. Umsargungsräumen werden zweite Leichenschauen von Ärzten/Pathologen durchgeführt, um die Identität des Verstorbenen noch einmal festzustellen und um etwaige Spuren eines kriminellen Delikts ausschließen zu können. Sezierräume sollten mit knapp 25 m² für Ärzte, Pathologen, Assistenten und Protokollanten genügend Platz bieten und auch einen getrennten Nebenraum für etwaige Gespräche besitzen.⁵²

Raumfluss- & organisation

Grundrisschemata

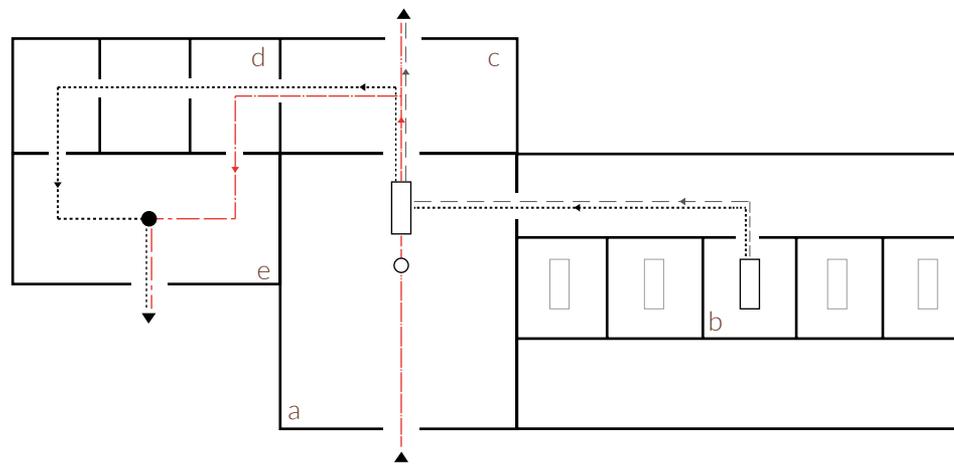
Der Raumfluss eines Gebäudes – gerade bei Bauten wie dem Krematorium – ist ein wichtiger einfließender Faktor des Gesamtkonzepts. Aufgrund des sensiblen Themas, das von einem Krematorium ausgeht, ist es wichtig, dass sich die Trauergäste auf dem Areal zurechtfinden und nicht herumirren müssen. Der Raumfluss und die Abwicklung einer Zeremonie müssen so einfach wie nur möglich gehalten werden und sollten auch von jemandem bewältigt werden können, dessen Gedanken nicht der Architektur gewidmet sind.⁵³

⁵² Vgl. Boehlke 1974, 26.

⁵³ Ebda., 34.

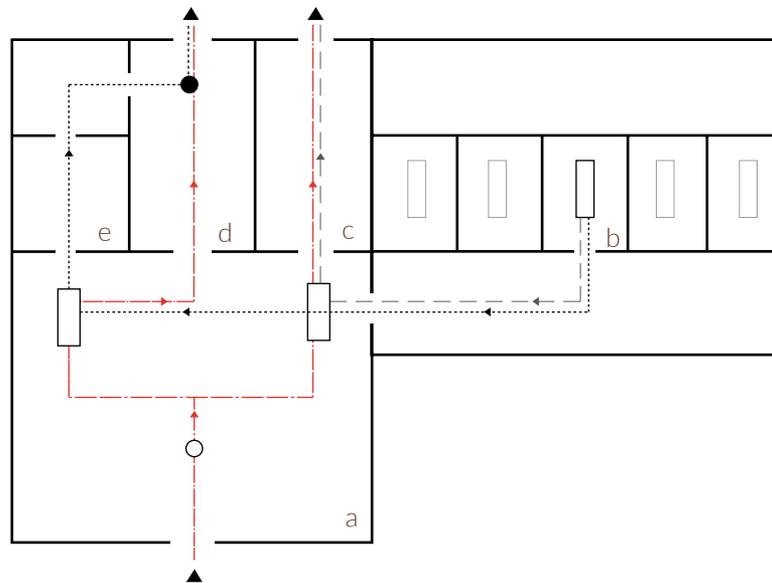
Abb. 15 Grundrisschemata nach Boehlke

TYPUS 1



- | | | | |
|-------|--|---|--------------------------------------|
| | Weg-Verlauf Sarg/ Urne bei Feuerbestattung | a | Aussegnungshalle |
| ---- | Weg-Verlauf Sarg bei Erdbestattung | b | Aufbahrungskammer |
| -.-.- | Weg-Verlauf Trauergäste | c | Durchgangshalle |
| | | d | Vorraum für Verbrennung |
| | | e | Durchgangshalle nach Feuerbestattung |

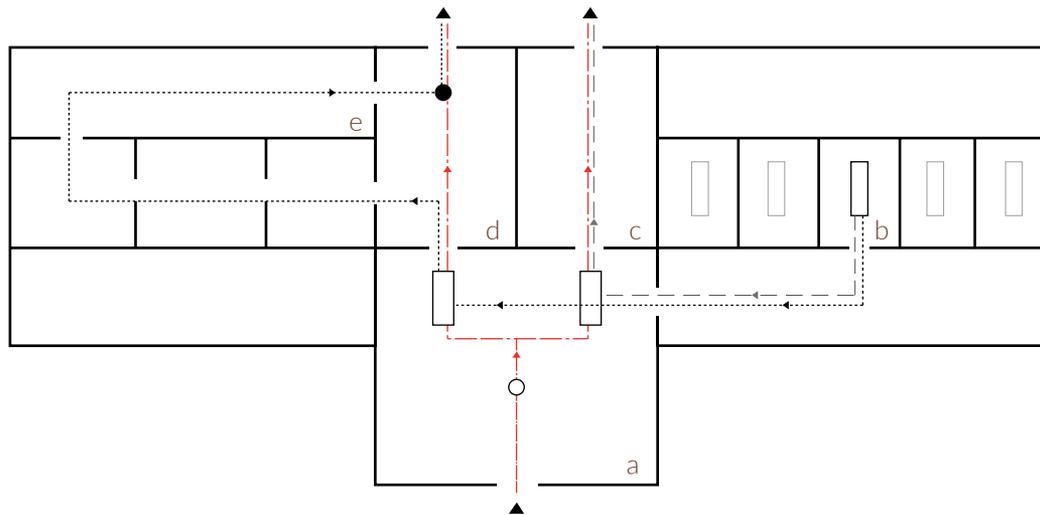
TYPUS 2



- Weg-Verlauf Sarg/ Urne bei Feuerbestattung
- Weg-Verlauf Sarg bei Erdbestattung
- Weg-Verlauf Trauergäste

- a Aussegnungshalle
- b Aufbahrungskammer
- c Durchgangshalle Erdbestattung
- d Durchgangshalle Feuerbestattung
- e Verbrennungsräume

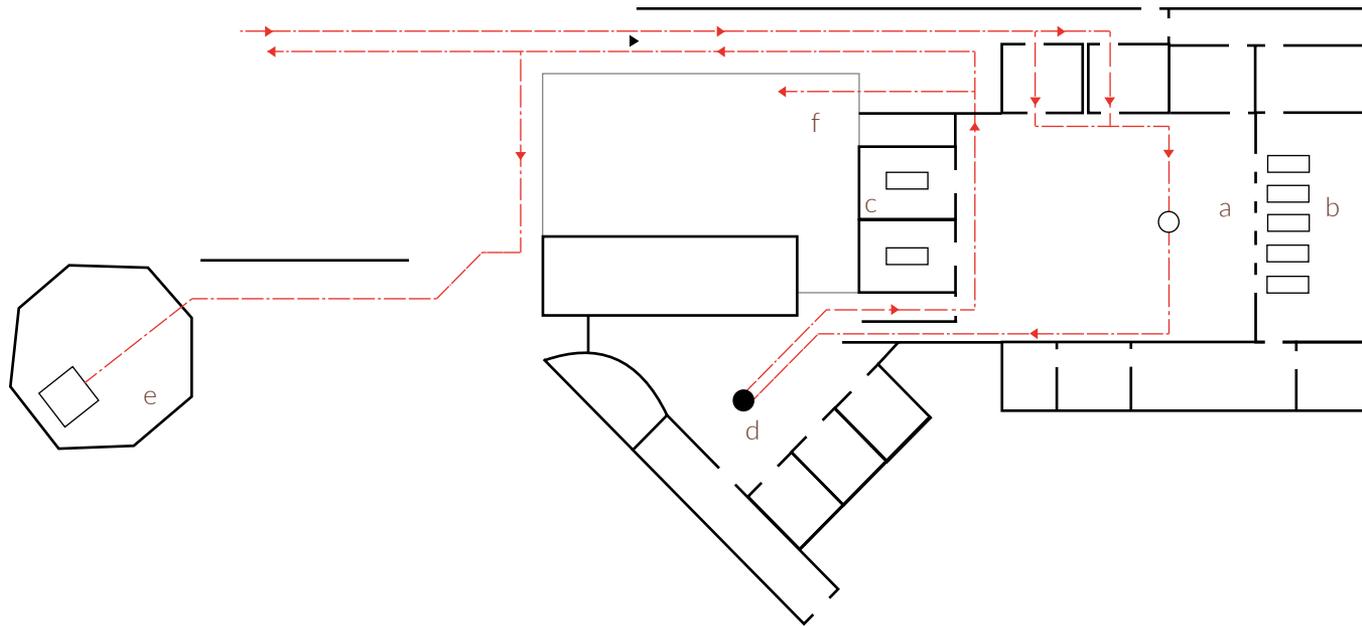
TYPUS 3



- | | | | |
|-------|--|---|---------------------------------|
| | Weg-Verlauf Sarg/ Urne bei Feuerbestattung | a | Aussegnungshalle |
| ---- | Weg-Verlauf Sarg bei Erdbestattung | b | Aufbahrungskammer |
| ---- | Weg-Verlauf Trauergäste | c | Durchgangshalle Erdbestattung |
| | | d | Durchgangshalle Feuerbestattung |
| | | e | Verbrennungsräume |

TYPUS 4

Bps. Kaze-no-Oka Krematorium



- Weg-Verlauf Trauergäste
- | | |
|---------------------|---------------|
| a Kondolenzhalle | d Wartehalle |
| b Verbrennungsraum | e Kapelle |
| c Aufbahrungskammer | f Kolumbarium |

Wahrnehmung & Raum

„Wie authentisch eine Architekturerfahrung ist, hängt von der Tektonik eines Gebäudes ab und davon, wie gut unsere Sinne dessen Konstruktionsweise nachvollziehen können.“

*Pallasmaa Juhani,
„Die Augen der Haut“*

Die Kunst der Anwesenheit

Raumstimmung & Atmosphäre

Der Mensch nimmt mit dem ganzen Körper seine Umgebung und dessen Eindrücke wahr. Durch Berührung, Geruch, Betrachtung und Gehör nehmen wir die Welt um uns herum wahr – und somit auch die Architektur. Die beruhigende Atmosphäre eines Waldes kann dieselbe Wirkung auf unsere Sinne ausüben wie ein architektonisch ausgefeilter und belichteter Raum. Architektur kann durch Volumen, Lichteinfall und Oberflächen stark auf unsere Wahrnehmung einwirken und ist zudem in der Lage, eine aufgewühlte Aura zur Ruhe kommen zu lassen.⁵⁴

Die allgemeine Annahme, die Architektur sei schlicht eine visuelle Kunst, hat sich als Vorurteil in der Gesellschaft herausgestellt. Natürlich ist das Auge eines der stärksten ausgeprägten Sinnesorgane, doch Architektur wird meist am besten wahrgenommen, wenn man sich schlicht und einfach „dort“ befindet und die Baukunst mit seiner Anwesenheit wahrnimmt. Gerade Sakralbauten haben durch ihre spezielle Atmosphäre einen ganz besonderen Einfluss auf unsere Wahrnehmung von Raum. In der heutigen Zeit wird die gebaute Architektur durch Computer-Visualisierungen präsentiert und bestmöglich dargestellt. Demnach ist nicht nur der

⁵⁴ Vgl. Pallasmaa 2013, 82 - 84.

Nutzen der Architektur wichtig, sondern vor allem auch die Art und Weise, wie sie repräsentiert wird. Doch nur den Sehsinn zu verwenden, um Architektur wahrzunehmen, schränkt die Betrachtungsweise derart ein, dass man nicht sagen kann, welches Raumgefühl wir empfinden, wenn wir uns mitten in einem Raum befinden. Die Anwesenheit als Mensch in einem Gebäude beinhaltet weit mehr als nur das Sehen. Wir nehmen den Raum und dessen Atmosphäre mit unserem ganzen Körper wahr: Sehen, Riechen, Fühlen, Hören und besonders auch durch Bewegung. Erst durch Bewegung im Raum, erfassen wir diesen auch zur Gänze. Der Raum wird durch das Spüren unserer eigenen Anwesenheit erlebt.⁵⁵

Krematorien zählen trotz der Modernisierung von Technik und Ritual zur kirchlichen und profanen Baukunst. Das kommt daher, dass das Sterben – wie sehr es auch individualisiert werden kann – noch immer zu den Dingen zählt, die wir als Mensch nicht greifen können. Der Tod ist und bleibt immer etwas, das über der Menschheit steht und mit der Religion einhergeht. Somit verlangt der Trauernde unbewusst eine Architektur, die ihn an kirchliche Bauten erinnert – unabhängig ob er religiös ist oder nicht. Die kirchliche und auch sepulkrale Baukunst wird in Zusammenhang mit religiösen Ausdrücken gebracht, die man in anderen Baukünsten nicht findet. Eine Schule z.B. hat eine völlig andere atmosphärische Wirkung auf den Menschen als eine Kirche. Die Atmosphäre von Kirchenbauten oder Bauten, die an die kirchliche Baukunst anlehnen, vermitteln ein Gefühl von Ruhe, der Zusammenkunft der Gemeinschaft, um einen Schicksalsschlag zu verarbeiten. Und genauso sollten Krematorien auf Trauergäste wirken und ihnen ein Gefühl der Befindlichkeit und der Ruhe vermitteln.⁵⁶

⁵⁵ Vgl. Böhme 2006, 105 - 110.

⁵⁶ Ebda., 145f.

Die Erzeugung von Raum

Lichtwirkung- und ein-satz

Verglichen mit Materialität und Form eines Raumes, stellt das Licht einen wichtigen Einfluss auf die Raumwahrnehmung dar und hat im weiteren Sinn auch eine symbolische Bedeutung. Licht, folglich in Kombination mit Schatten, schafft einen Raum erst, um ihn wahrnehmen zu können. Ein gut belichteter Raum füllt uns mit Sicherheit und Geborgenheit. Die Anwesenheit im Raum und der Einfluss von Licht sind in der Lage, eine Atmosphäre zu schaffen, die besonders in sepulkralen Bauten enorm wichtig ist. Licht und Raum wirken umgehend auf die Gefühlseinstellung eines Menschen ein und können in schweren Situationen ein bisschen Trost spenden.⁵⁷

Die Nutzung von Licht kann aktiv oder passiv - entsprechend der Architektur - genutzt werden. Der Einsatz von aktivem Licht - sprich: Kunstbeleuchtung - beeinflusst die Raumgestaltung und Einwirkung auf die Atmosphäre eines Raumes. Beleuchtungskonzepte sind individuell gestaltbar und können eine Vielzahl an Möglichkeiten bieten, einen Raum zu beleuchten. Im Gegensatz dazu ist das passive Licht, Tageslicht, eine vom Lichteinfall, Ort und Tageszeit abhängige Raumbelichtung, die aber trotzdem vollends genutzt werden kann, um einen Raum atmosphärisch zu präsentieren.

Aktives Licht wird als solches wesentlich stärker wahrgenommen und hat als Gestaltungselement einen großen Einfluss auf das Gemüt eines Menschen. Die Lichtführung und Intensität in einem Raum sind dafür verantwortlich, wie ein Raum wahrgenommen wird und wie wir uns letzten Endes

⁵⁷ Vgl. Böhme 2006, 95f.



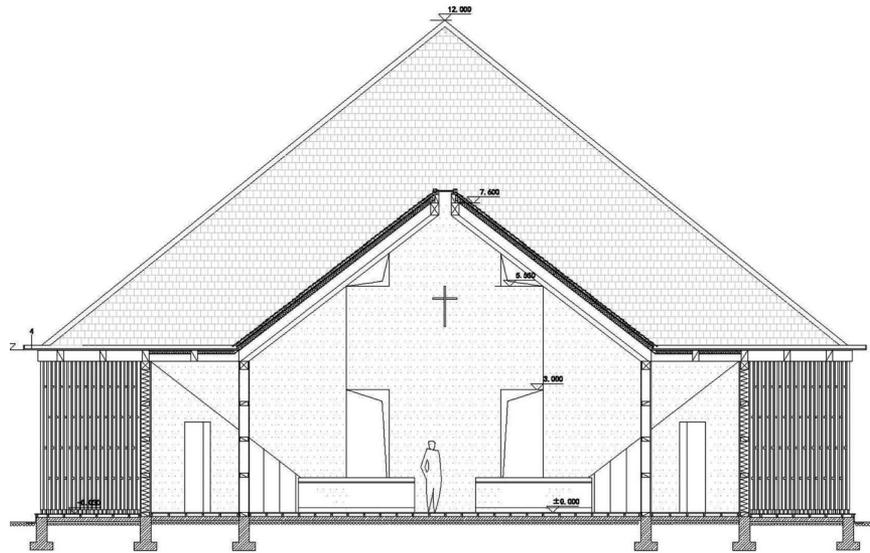
Abb. 16

darin fühlen. Ein Beispiel für die Lichtnutzung in Räumen zeigt Alvar Alto in der Vuoksenniska Kirche in Imatra, Finnland. Er spielt mit Licht-Richtungen und betont somit exakt Objekte im Raum, die er hervorheben möchte. Das Licht erzeugt somit den Raum und macht ihn erst erlebbar.⁵⁸

⁵⁸ Vgl. Paajanen, Das Licht und die Architektur, 2013: <http://www.theseus.fi/bitstream/handle/10024/64261/Das+Licht+und+die+Architektur++sahkoinen+versio.pdf;jsessionid=617361696B-1334FF6D4CD6EBD422B336?sequence=1>, 23.10.2017



Abb. 17



Wanjing Garden Kapelle

AZL Architects, China

Die Wanjing Kapelle in der Gartenanlage in Nanjing wurde von AZL Architects entworfen und dient als multifunktionale Kapelle für Hochzeiten, Messen etc. Die Wahl des Außenmaterials deutet auf eine sehr filigrane und profane Bauweise hin und lässt das Gebäude überaus leicht und simpel wirken. Die Innengestaltung der Kapelle ist in reinem Weiß gehalten und übermittelt dadurch eine sehr religiös bezogene Architektur. Um die Tiefe des Raumes zu verstärken, wurde ein längliches Oberlicht in den Dachachsen eingeplant. Die äußere Hülle aus Holzlamellen trennt sich bewusst vom inneren „weißen“ Kern ab und schafft somit zwei verschiedene Atmosphären mit zwei unterschiedlichen Farben und Materialien.⁵⁹

⁵⁹ Vgl. Archdaily: AZL Architects, 2014.

Abb. 18: Schnitt

Zwischen Mensch und Raum

Material- und Farbwirkung in Bezug auf Trauer

Material wirkt genau wie Licht als ein Medium im Raum. Durch seine schlichte Anwesenheit wirkt es auf den Menschen ein, ohne wirklich aktiv etwas im Raum zu verändern. Durch das Sehen und vor allem durch Berührung des Materials bekommt der Raum Charakter und Atmosphäre und bewirkt in uns eine Entscheidung, ob wir uns wohlfühlen oder nicht. Vielmals ist es auch die Einwirkung mehrerer Materialien zugleich, die sich in einer Synergie zusammenschließen und den Raum immer wieder aufs Neue anders aufbauen und auch auf jeden Einzelnen anders wirken.⁶⁰

Raum bietet dem Menschen Entfaltungsmöglichkeiten. Möglichkeiten, seinen Zustand des Inneren Seins zu offenbaren und sich sicher und geborgen zu fühlen. Material und Farbe spielen in solchen Dingen einen wichtigen Faktor. Ein Raum, in dem Grautöne vorherrschen, überträgt Gefühle von Ungewissheit und Sorge, was für einen Trauergast allzu unpassend ist. Ganz anders wirken sich Farben wie Blau (Sicherheit, Vertiefung, Tradition), Braun (Stabilisierung, Erde, Verwurzelung) oder Weiß (Reinheit, Unbeflecktheit) aus. Speziell der Farbton Weiß, in all seinen Nuancen, steht in direktem Zusammenhang mit profanen Bauten, Kirchen oder Ähnlichem. Weiß gilt

⁶⁰ Vgl. Frank 2015, 89f.

als die traditionelle Farbe der Religion – unbefleckt und rein. Material und Farbe als Medium zwischen Mensch und Raum wirkt aktiv und passiv auf die Umwelt des Menschen ein. Farbe kann unterstützend wirken, aufmunternd und reinigend. Der Raum selbst ist hierbei ein Kompendium von Denken, Fühlen und Wollen. Abhängig von dieser Wahrnehmung ist natürlich auch der Gefühl-Ist-Zustand des Menschen und wie sehr er die Raumwirkung auf sich zulässt. Der Mensch kann entscheiden, ob er subjektiv auf den Raum reagieren möchte und welche Raumstimmung er auf sich wirken lässt. Wie wir unsere Umwelt wahrnehmen hängt also von unseren Emotionen ab und wie stark Seele und Psyche aufeinander wirken.⁶¹

⁶¹ Vgl. Rodeck 1999, 56f.

Krematorium Parma

Studio Zermani e Associat, Italien

Der „Tempio di Cremazione“ erstreckt sich als längsgezogener Backstein-Bau im Westen von Parma. Das Gebäude erzeugt durch seine Form, Farbe und Materialität einen sehr kultischen und zeremoniellen Eindruck und zeigt dies auch im Grundriss durch eine quadratische Raumabfolge. Er setzt sich zusammen aus „dem Hof des Zusammenkommens im Osten, dem Saal der Aufbahrung und des Abschieds, dem eigentlichen Verbrennungssaal und dem „Hof der Asche“ mit seinen vier Wasserbecken im Westen.“ Das Zentrum bildet der mit diffusem Licht getränkte Übergangsraum, der den Kult-Charakter des Baus zum Ausdruck bringt. Die Materialwahl fiel für den gesamten Bau auf rote Ziegel. Für die Säulen, die das Innen- und Außenleben des Baues rein optisch betonen und statisch irrelevant sind, wurden eigens angefertigte, kreissegmentförmige Ziegel gebrannt. Die Architektur selbst wurde bewusst religions-neutral entworfen. Die Materialität und Lichtsetzung in den Innenräumen drücken eine religiöse Stärke aus, die keine zusätzlichen Religionsobjekte nötig hat. Der rote Backstein wirkt einerseits fest und bodenständig und gibt dem Raum Tiefe und mit der richtigen Lichtsetzung somit auch eine Form von Geborgenheit.⁶²

⁶² Vgl. Brinkman 2015: http://www.bauwelt.de/dl/883489/16_bis_21_2_Krematorium.pdf, 08.11.2017

Abb. 19: Eingangshalle

Abb. 20: Innenhof



Raum im Hier & Jetzt

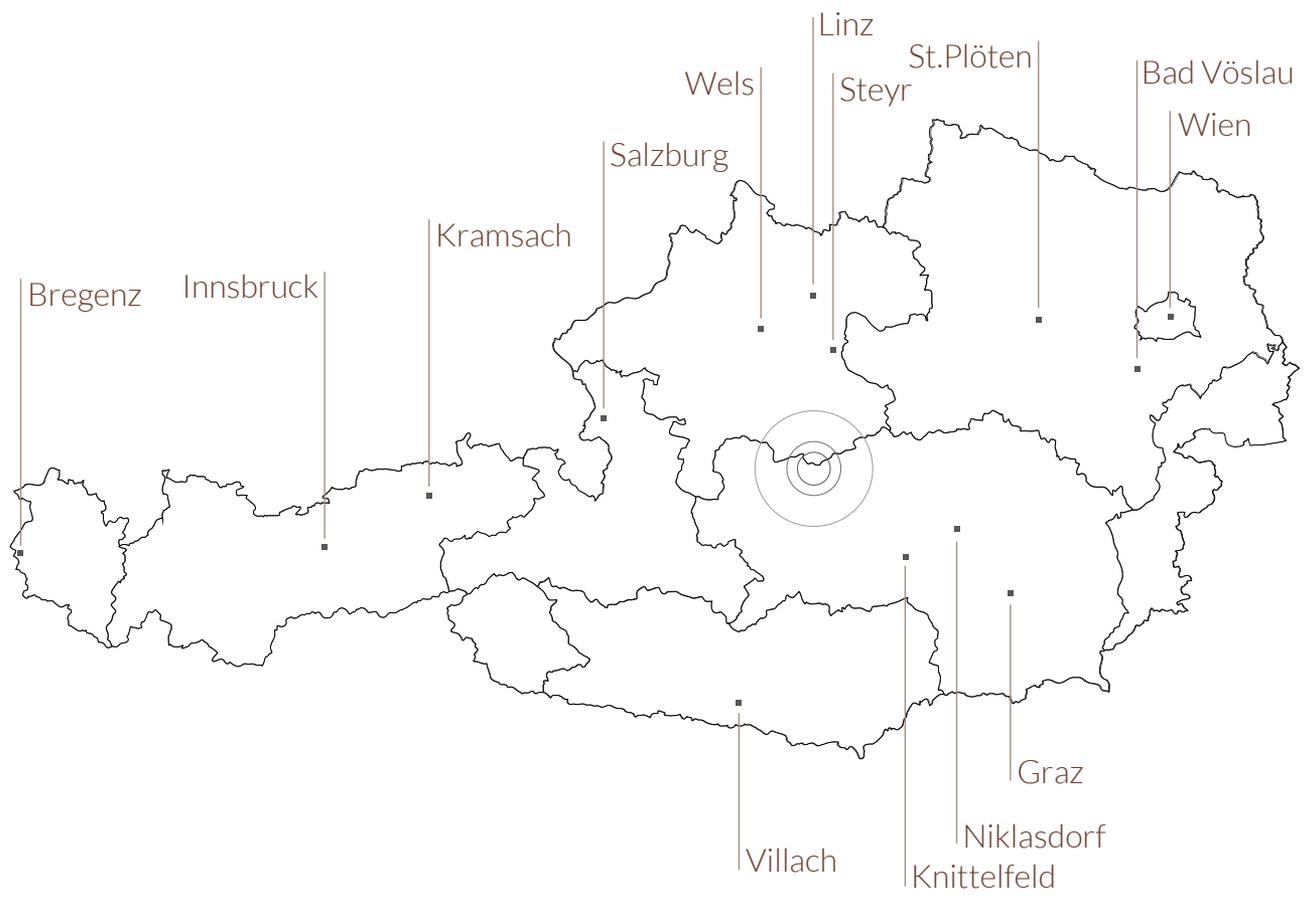


Abb. 21

Entwurfsansatz

Ein Krematorium in der Steiermark

Ein Krematorium dient nicht der unmittelbaren Bewältigung von Trauer. Diese findet nämlich bereits im Krankenhaus, Hospiz oder im Eigenheim statt. Dort wird man mit dem Tod und dem immanenten Moment des Sterbens konfrontiert. Das Krematorium dient somit als Ort der letzten Konfrontation mit dem Tod und nicht der Trauerbewältigung per se, sondern sie versucht, mit Einsatz von Licht, Material und gebauter Kunst eine Art Zwischenstation für den Trauernden zu bewerkstelligen. Ein Ort, der den Hinterbliebenen dient und ihnen ein Gefühl des Loslassens gibt. Dieses Loslassen darf aber keineswegs als Vergessen interpretiert werden, sondern als Erinnerung und des Gedenkens. Das Krematorium dient als Erinnerungsstätte; eine Brücke, die bestehen bleibt zwischen den Verstorbenen und den Hinterbliebenen und die diesen Moment festhält. Eine solche Brücke zu kreieren ist der Hauptansatz in meinem Entwurf.



Zwischen Stadt & Fluss

Lageanalyse

Österreich verfügt derzeit über dreizehn Krematorien, wobei jedes Bundesland, mit Ausnahme Burgenland, im Durchschnitt 1-2 Krematorien besitzt. Speziell in der Steiermark gibt es die Feuerhalle in Graz und das Krematorium Knittelfeld. Im kommenden Jahr wird mit dem Bau eines neuen Krematoriums in Nicklasdorf begonnen.⁶³

Somit kommt die Steiermark auf insgesamt drei Krematorien, die sich relativ nah an Graz befinden. Mit der Standortwahl Liezen breche ich von dieser Stadt-Nähe ab und bewege mich eher im Raum der oberen Weststeiermark. Liezen ist weiters aufgrund der Verbindungsmöglichkeiten durch Autobahn und Nähe zu zwei weiteren Bundesländern ein Ankerpunkt und somit von vielen Seiten als Bestattungsanlage nutzbar. Mit Liezen erreiche ich somit einen weiterreichenden Radius, der nicht nur Salzburg, sondern auch Oberösterreich und die gesamte Weststeiermark erreicht. Aufgrund der Autobahnanbindung ist Liezen als Standort leicht und schnell erreichbar.

⁶³ Vgl. Bestattervergleich: <https://www.bestattervergleich.at/ratgeber/bestattung/krematorium>, 28.01.2018
Abb. 22: Standorte österr. Krematorien



Nördlich des Standorts liegt in knapp einem Kilometer Entfernung der Ortsfriedhof Liezen. Eine direkte, verkehrstechnische Verbindung besteht nicht, jedoch besteht die Möglichkeit das Krematorium mit dem Friedhof zu verbinden und einen neuen möglichen Fuß- und Radweg zu erschaffen. Das Krematorium selbst wird Räumlichkeiten zur Feuer- und auch Erdbeschattung bieten. Dies soll Bewohnern von Liezen eine Möglichkeit bieten, die Anlage zur Aufbahrung und Aussegnung zu nutzen und den Verstorbenen dennoch am traditionellen Ortsfriedhof zu bestatten. Stainach bietet westlich von Liezen einen weiteren Ortsfriedhof.

Um die lokale Ressourcennutzung auszukosten, bieten sich zwei Firmen in der unmittelbaren Nähe an, die Errichtung eines Krematoriums zu unterstützen. Dies würde effektiv Anlieferungs- und Benzinkosten sparen sowie eine nachhaltige Ressourcenanschaffung begünstigen. Durch die östlich vom geplanten Standort lokalisierte Tischlerei Treusch & CO. wäre die Nachfrage an Einrichtungsgegenständen sowie die Anschaffung von Fenstern gedeckt. Die südöstlich vom Standort gelegene Fa. Deisl könnte als Baupartner bezüglich der Anfrage an Parkettböden – und Verlegung nachkommen.

- 1 Standort des Krematoriums
- 2 Enns
- 3 Fa. Deisl Gmbh
- 4 Fa. Treusch & Co.
- 5 Ortsfriedhof Liezen
- 6 Evang. Pfarrgemeinde
- 7 Stadtgemeinde
- 8 Pfarrgemeinde Liezen

Abb. 23: Luftbild Liezen

Die Vor-Ort Besichtigung des Standorts zeigte eine sehr weitreichende, landwirtschaftliche Fläche. Südlich des geplanten Standorts fließt die Enns, nördlich ist die Stadt Liezen gut sichtbar. Eine Lärmbelästigung durch angrenzende Grundstück kann ausgeschlossen werden, da das Grundstück mit seiner abgeschotteten Lage von der Stadt, im Abseits liegt und in keiner Verbindung mit jeglichen Liegenschaften kommt.



Abb. 24

Der relativ abgelegene Standort wirkt von der Stadt abgegrenzt und stellt dennoch eine visuelle und standortbezogene Beziehung mit ihr her. Durch eine weitreichende landwirtschaftliche Nutzung der umliegenden Landschaft ist der Standort sehr leicht erreichbar und bietet mehrere Möglichkeiten der Zugänglichkeit.



Abb. 25

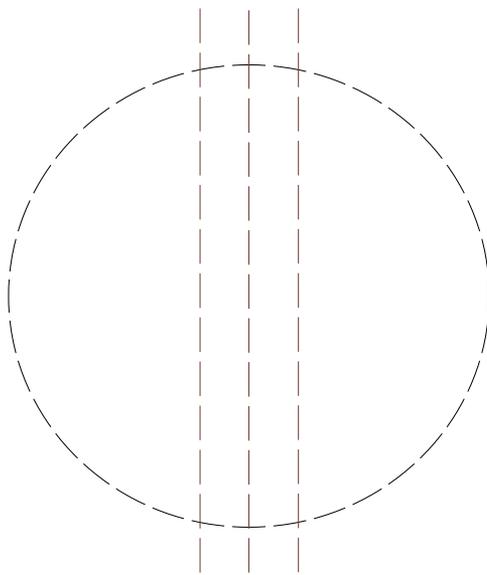
Zurückkehren zur Erde

Entwurfskonzept

Den Tod assoziieren wir mit dem Zurückkehren zur Erde. Der Mensch wird wieder zu Erde, egal ob eingäschert oder beerdigt. Daher ergeht die Absetzung des Entwurfs in den Untergrund. Der Trauergast soll näher an die Erde gebracht werden, näher zu Standhaftigkeit und Sicherheit. Näher zu dem Verstorbenen. In meinem Entwurf den Begriff Stillstand darzustellen, war von Anfang an eine Schwierigkeit. In diesem Fall wird der Begriff nicht als etwas Negatives gesehen, wie zB. Rückschritt. Der Stillstand, porträtiert in meinem Entwurf, steht für Stehenbleiben und sehen wo man sich emotional, psychisch und körperlich im Leben befindet. Wo bin ich, was tue ich jetzt und wohin werde ich danach gehen? Den Trauergästen soll eine Art Reflexion an ihrem eigenen Leben gestellt werden, die sie angeregt zu denken und den Moment zu realisieren.

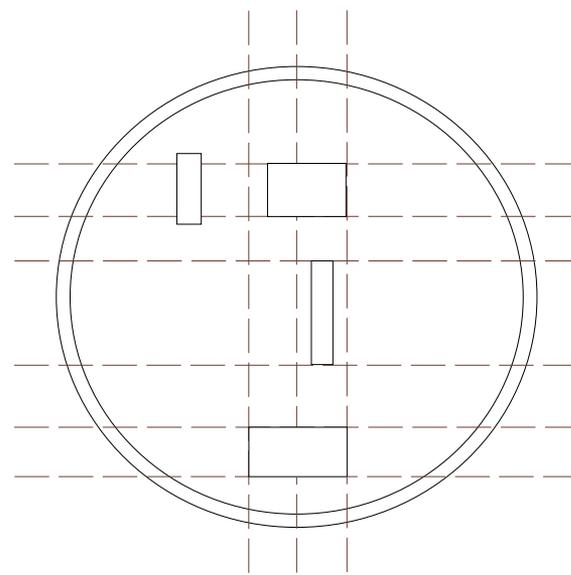
Dieses Krematorium soll eine Art „Verlangsamung“ bewirken, sobald man es betritt. Es soll den Ankommenden vom schnellen Leben und Geschehen der Gesellschaft etwas abbremsen und ihm bedeuten, dass der jetzige Moment wichtig ist und nicht das, was außerhalb passiert.

Die Umrandung der Einrichtung deutet auf Lebensbeginn und Lebensende hin, dem Kreislauf des Lebens. Das Gebäude bindet sich in den Kreis mit ein. Es übergeht Höhen und Tiefen, genau wie der Mensch. Da in diesem Entwurf per se keine Erdbestattung stattfindet, wird durch die Absenkung in die Erde ein Wechselspiel erzeugt, das die Trauergäste an eine typische Erdbestattung erinnern soll. Die Abtreppungen sind eine Widerspiegelung der „Erdgebundenheit“ und sollen im übertragenen Sinne einen Wasserfall darstellen.



Kreis & Achse

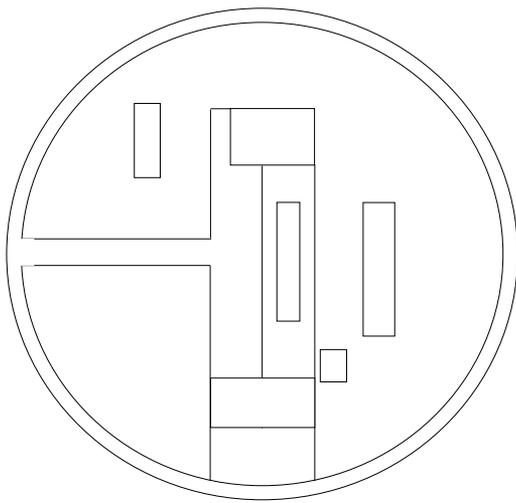
In der ersten Phase wird der Kreis und seine längsgerichteten Hauptachsen erzeugt. Dies grenzt das zu bebauende Grundstück ein und ermöglicht eine 360° - Erschaffung der Krematoriumsanlage. Der Kreis dient nicht als Blockade, sondern lediglich als Rahmen. Im späteren Entwurf wird er als Zugang zum Urnenfriedhof und Spazierweg dienen.



Platzierung der Volumina

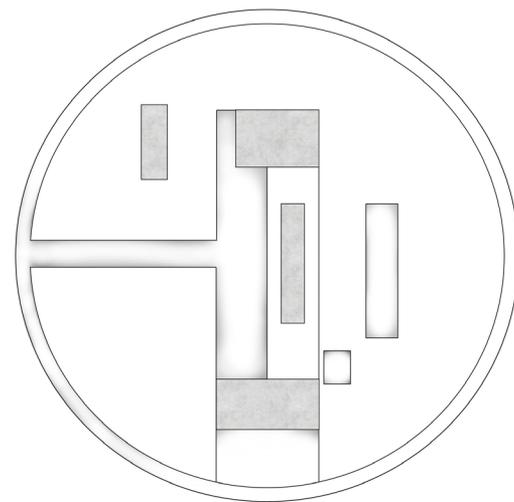
Die platzierten Volumina unterscheiden sich nicht nur in Größe, sondern sind auch bezogen auf den Kreis achsial unterschiedlich angeordnet. Sie regieren auf die Beziehung Kreis- Achse und strecken somit das Innenleben des Kreises.

Abb. 26: schem. Darstellungen des Entwurfs



Verbindungen setzen

In der dritten Phase werden Verbindungen zwischen den Volumina und dem Kreis hergestellt. Dadurch ergeben sich neue Bewegungsflächen und Möglichkeiten den Kreis und die Anlage zu betreten.

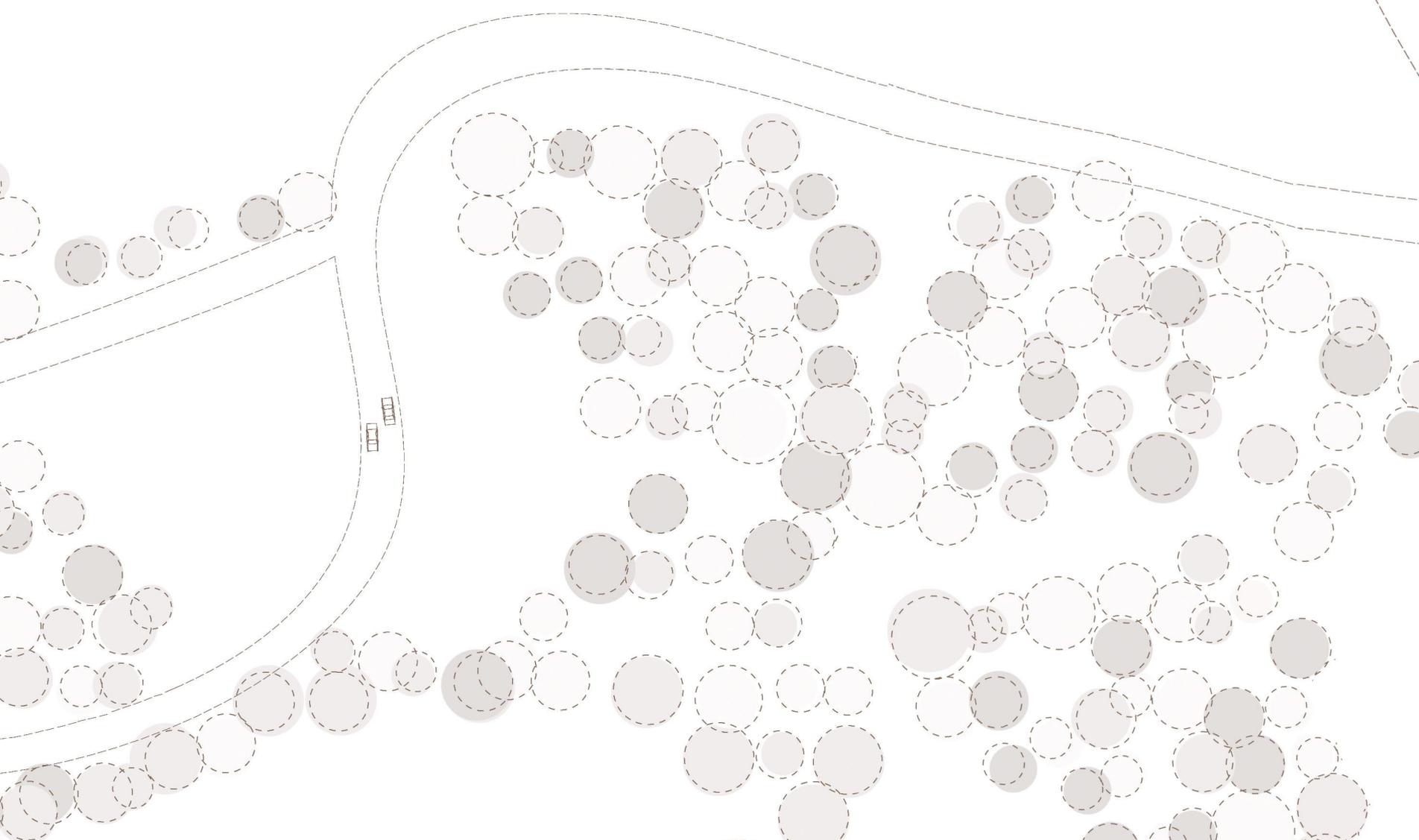


Erschaffung des Reliefs

Die vierte Phase kreiert ein Relief. Die Höhen und Tiefen der Volumina werden verschoben und verwandeln die Umgebung in eine Absenkung sowie auch Anhebung des Geländes. Das Areal erhält dadurch eine Abbremsung im übertragenen Sinne.

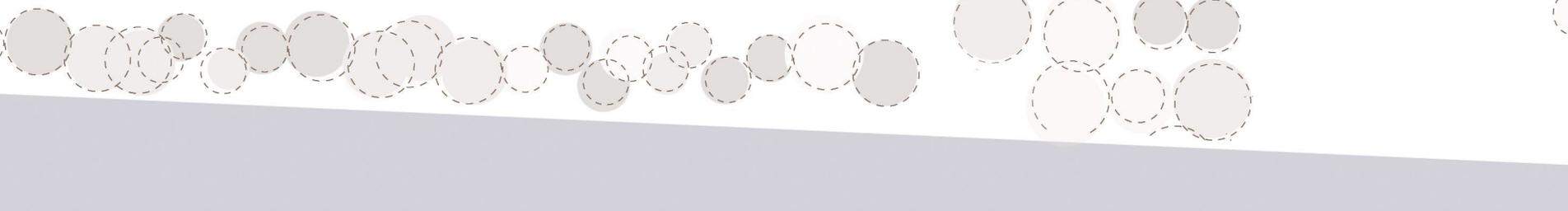






Lageplan M 1:1000

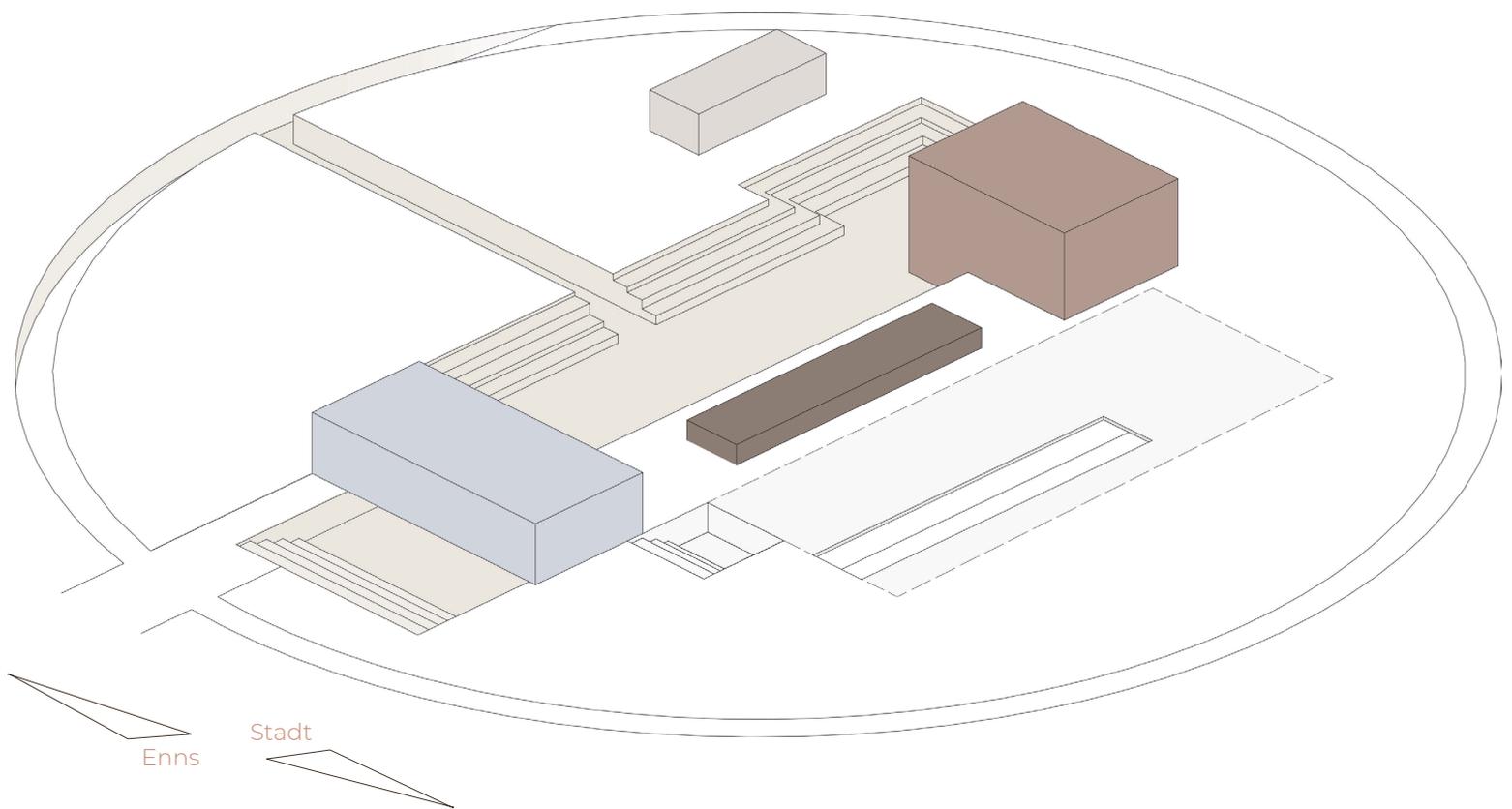
Das geplante Krematorium erstreckt sich in einem Waldstreifen nahe der Enns. Zurückgezogen und eher versteckt, liegt es knapp 700 m von der Hauptstraße im Osten. Das Gelände ist durch eine Straße zugänglich, die sich nach knapp 400 m aufspaltet und dem Personal einen gesonderten Zugang zum Parkplatz und der Einrichtung bietet. Somit werden Trauergäste nicht durch Anlieferung etc. gestört oder abgelenkt. Die Zufahrt für die Trauergäste bietet einen Ausstiegspunkt und einen anschließenden Parkplatz. Beide bilden zusammen eine Schleife für ankommende Autos. Dadurch kommt es zu keinem Gegenverkehr und bietet eine flüssigere Anfahrt.



Raumprogramm

Eingangshalle	79,75 m²
Annahme & Wartebereich	65,10 m ²
Aufbahrungsraum 1	32,35 m ²
Aufbahrungsraum 2	31,90 m ²
Aufbahrungskammer 3 u. 4	je 20,30 m ²
Große Aussegnungshalle	161,70 m ²
Andachtsräume	je 24,75 m ²
Sessellager	6,30 m ²
Sanitätsraum	16,36 m ²
WC Damen/Herren/barr.	9,12 m ²
Technik	
Geräteschuppen	62 m ²
Technik- /Geräteraum	22 m ²
Steuerungsraum	24,30 m ²
Ofenvorraum	59 m ²
Ofenraum	100,80 m ²
Urnenaufbewahrung	26 m ²
Personal	
Pausenraum	42 m ²
WC Personal	29,50 m ²
Umkleide Herren/Damen	38,40 m ²
Pfarrerraum/ Rednerraum	20 m ²
Urnenlager	20,90 m ²
Blumenlager	46,70 m ²
Anlieferung Särge	56,70 m ²
Ein- & Umsargungen	15,45 m ²
Krematoriumsbetrieb	44 m²
Seminarraum	29 m ²
WC Damen/Herren	15 m ²
Lagerraum	6,60 m ²
Archiv	12,60 m ²

- | | | | |
|---|--------------------------------------|---|------------------------|
|  | Krematoriumsbetrieb
Eingangshalle |  | Aussegnungshalle |
|  | Aufbahrungskammern |  | Andachtsräume |
|  | Bewegungszone Trauergast |  | Bewegungszone Personal |



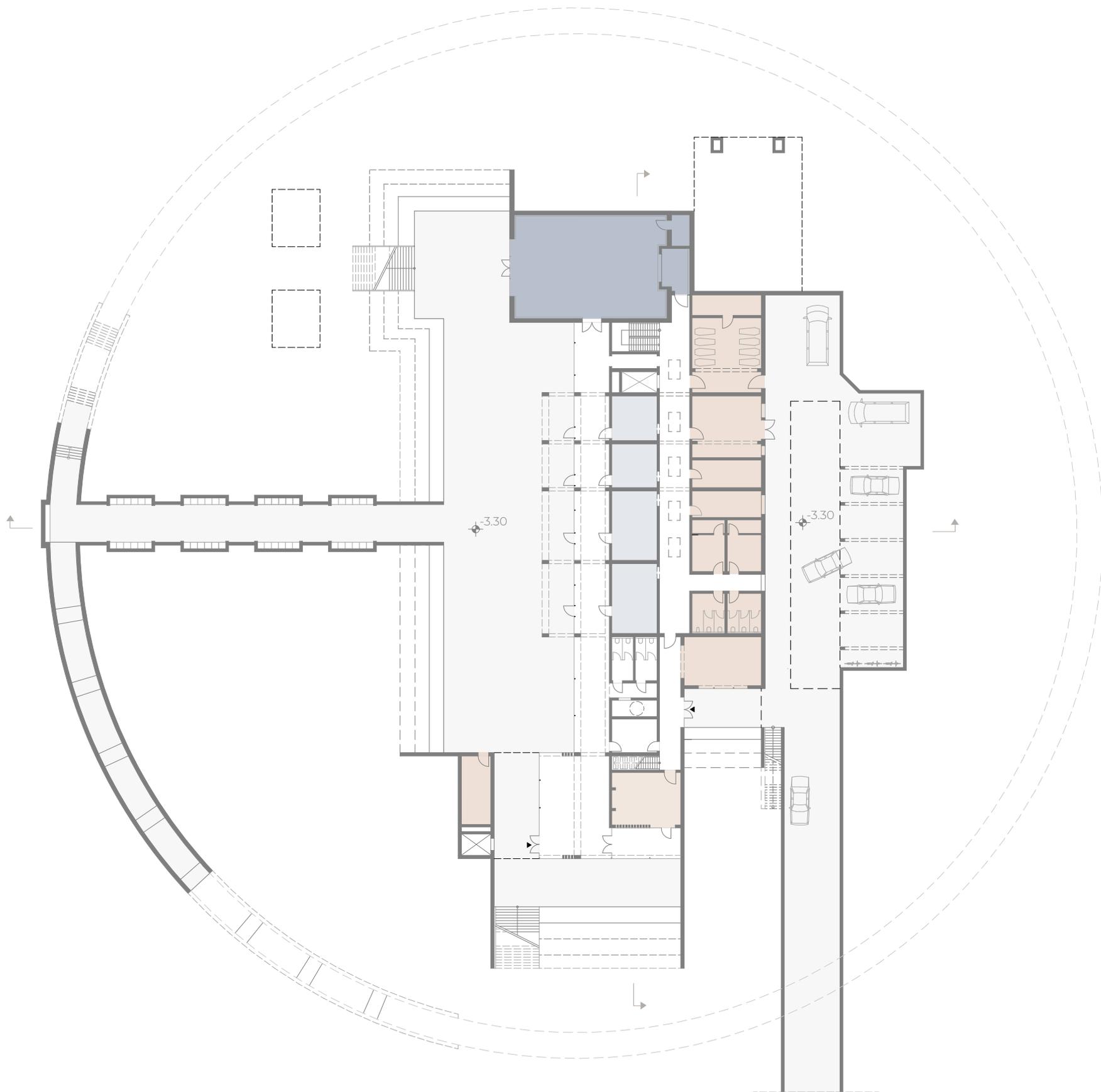
Entwurf

Untergeschoss

M 1:500

Das große Hauptgebäude zeigt dem Besucher, wo sich der Eingang befindet und man wird mit großen begrünten Abtreppungen unter den „ersten“ Kubus geführt. Das Krematorium bietet bei der Ankunft der Trauergäste somit einen höhlenartigen Eintritt. Der Gast wird unter den Kubus geführt und einem Gefühl der Sicherheit und Bodenständigkeit ausgesetzt. Er wird von „fremden Blicken geschützt“. Der Gast wird nicht eingesperrt oder blockiert, da sich der Eingangsbereich im 1. UG öffnet und den Ankommenden bis in den hinteren Hof blicken lässt. Man wird weder blockiert noch von Querwänden eingeschränkt. Durch die offene Eingangshalle und den dazugehörigen Räumen für die Annahme, erreicht der Gast die jeweiligen Aufbahrungskammern. Wenn die Zeremonie angekündigt wird, begeben sich die Gäste im gefluteten Hauptgang, mit Blick in den langgezogenen Hof, weiter zur Aussegnungshalle.

-  Personal
-  Aufbahrungskammern
-  Aussegnungshalle
-  Freibereich



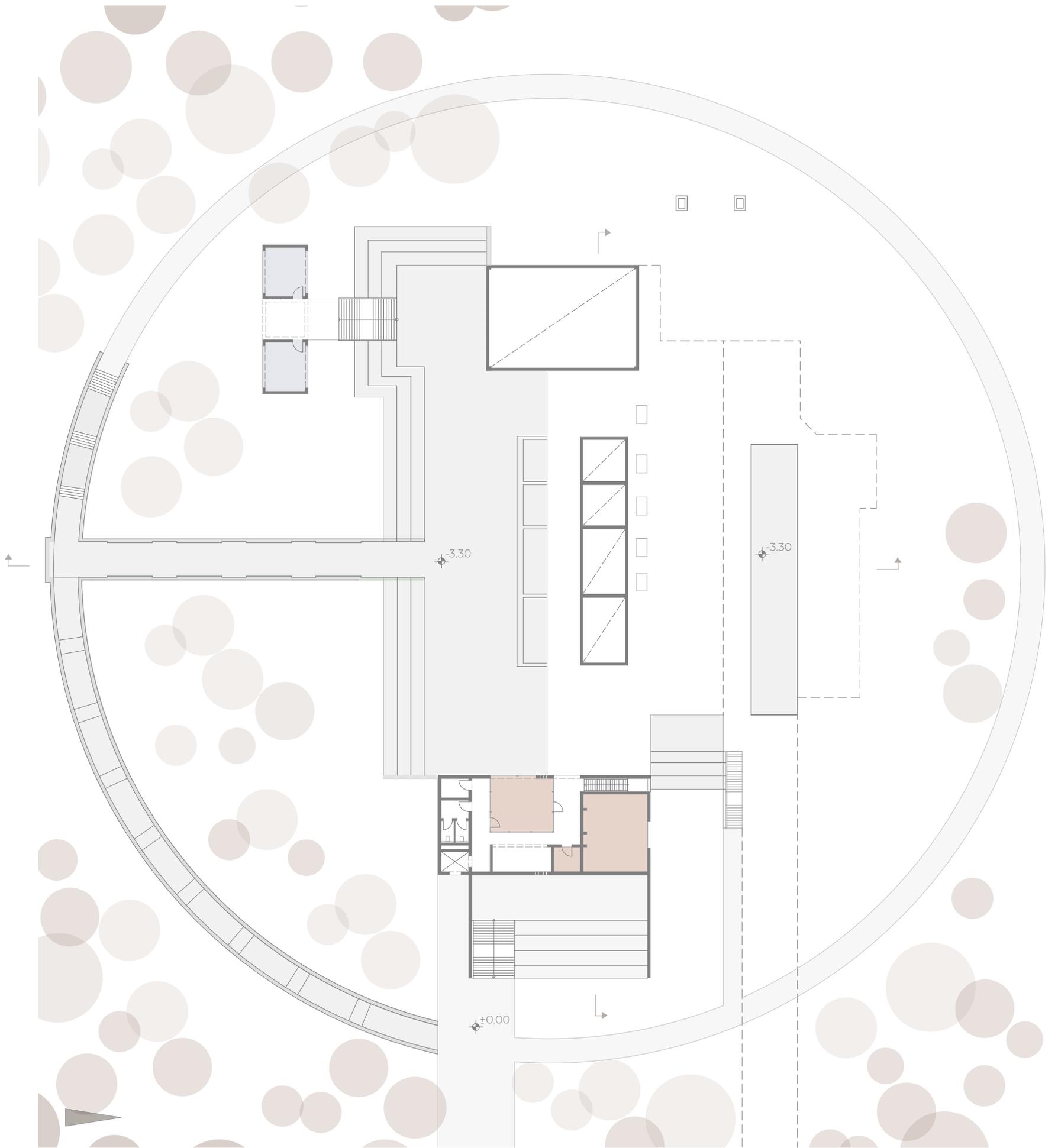
Obergeschoss

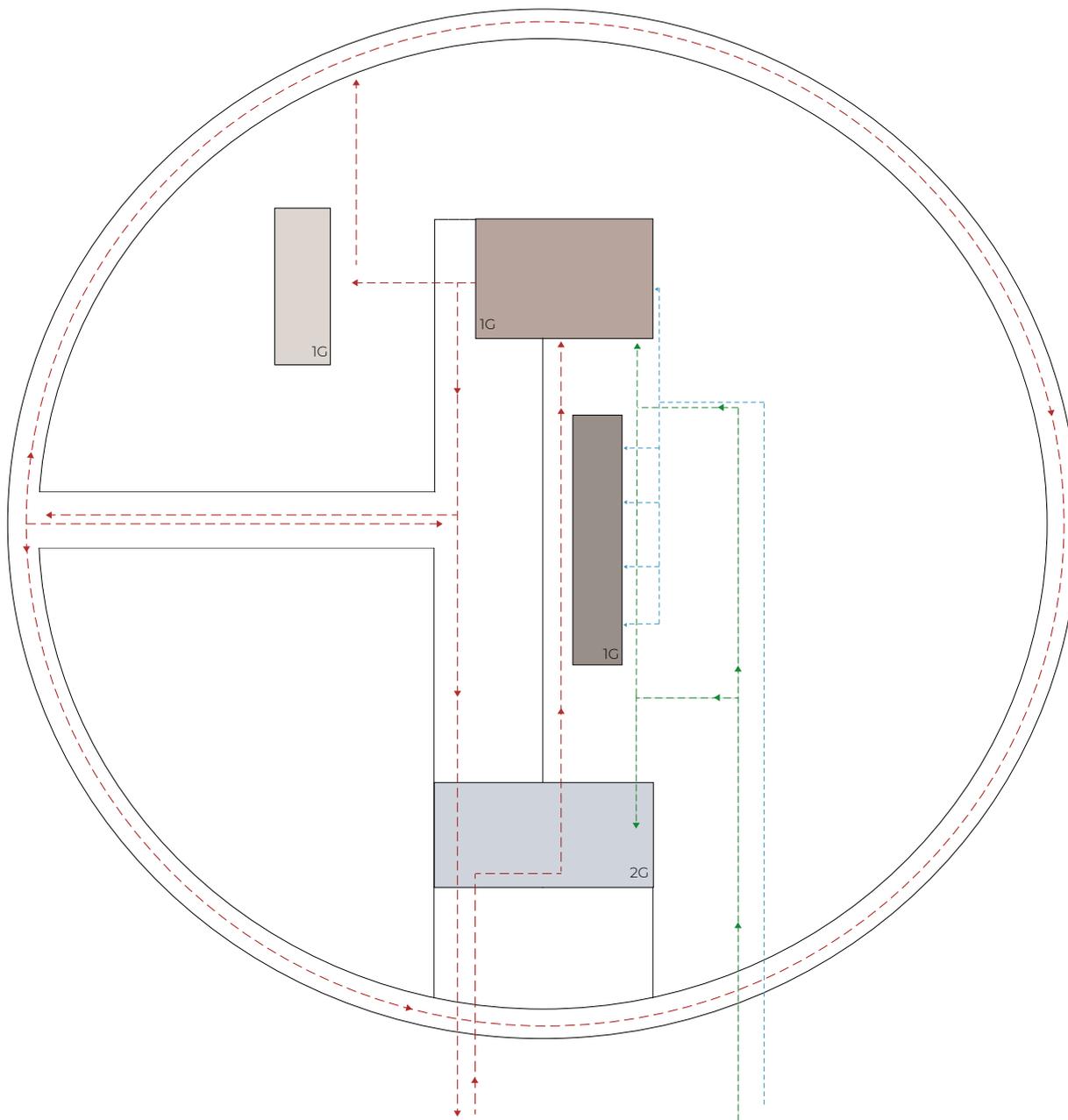
M 1:500

Das Obergeschoss dieses Kubus ist lediglich dem Personal zugänglich und dient der Unterbringung des Krematoriumsbetriebes. Dies beinhaltet u.a. das Archiv, Büroflächen, Seminarraum und Nebenräume für zB. Drucker. Auf derselben 00-Ebene befindet sich der Abstellraum für Rasenmäher und Gartengeräte.

Von außen gibt das Gebäude einen aufgespaltenen und reliefartigen Eindruck. Der Betrachter erkennt nur die obenliegenden Kuben und ihre Relation zu einander. Erst durch die bewässerten/ begrünten Abtreppungen erscheint der Entwurf abgesenkt und gibt Einblick in die Anlage. Das Areal ist in einen Kreis eingefasst, der Zugänge, Öffnungen und Freiflächen bietet. Auf der 00-Ebene umkreist er das Areal als Geh-/ Waldweg. Südlich senkt er sich zum Urnenfriedhof ab und steigt dann südlich wieder an, damit man an die Oberfläche zurückkehren kann. Der Kreis wird weder blockiert noch in irgendeiner Art und Weise umgeleitet. Er öffnet das Krematorium und schließt es zugleich und macht es somit zu einem offenen und dennoch abgeschlossenen Areal.

-  Personal
-  Andachtsräume
-  Freibereich





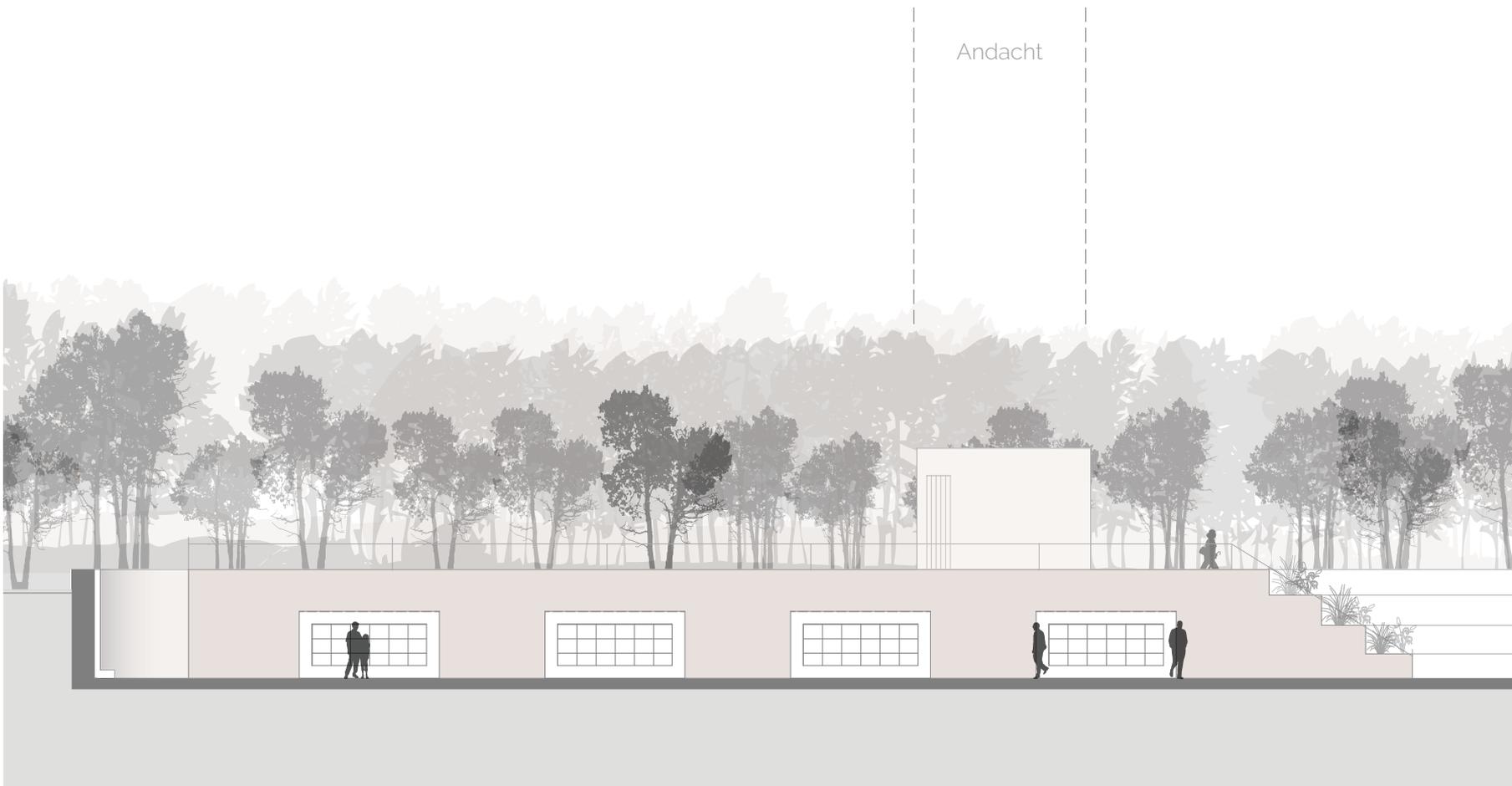
Bewegungsfluss

Die Bewegungsflächen von Trauergast und Personal überkreuzen sich nicht und laufen parallel zueinander. Der Personalbetrieb fungiert im hinteren Bereich, der Trauergast bekommt diesen nicht zu Gesicht. Eine Vielzahl an Möglichkeiten das Areal zu verlassen bieten sich dem Trauergast nach der Zeremonie in der Aussegnungshalle. Er ist in seiner Rückkehr zum Eingang bzw. Parkplatz nicht eingeschränkt. Die Architektur und Wegführung lädt ihn jedoch zum Verweilen und Beruhigen ein.

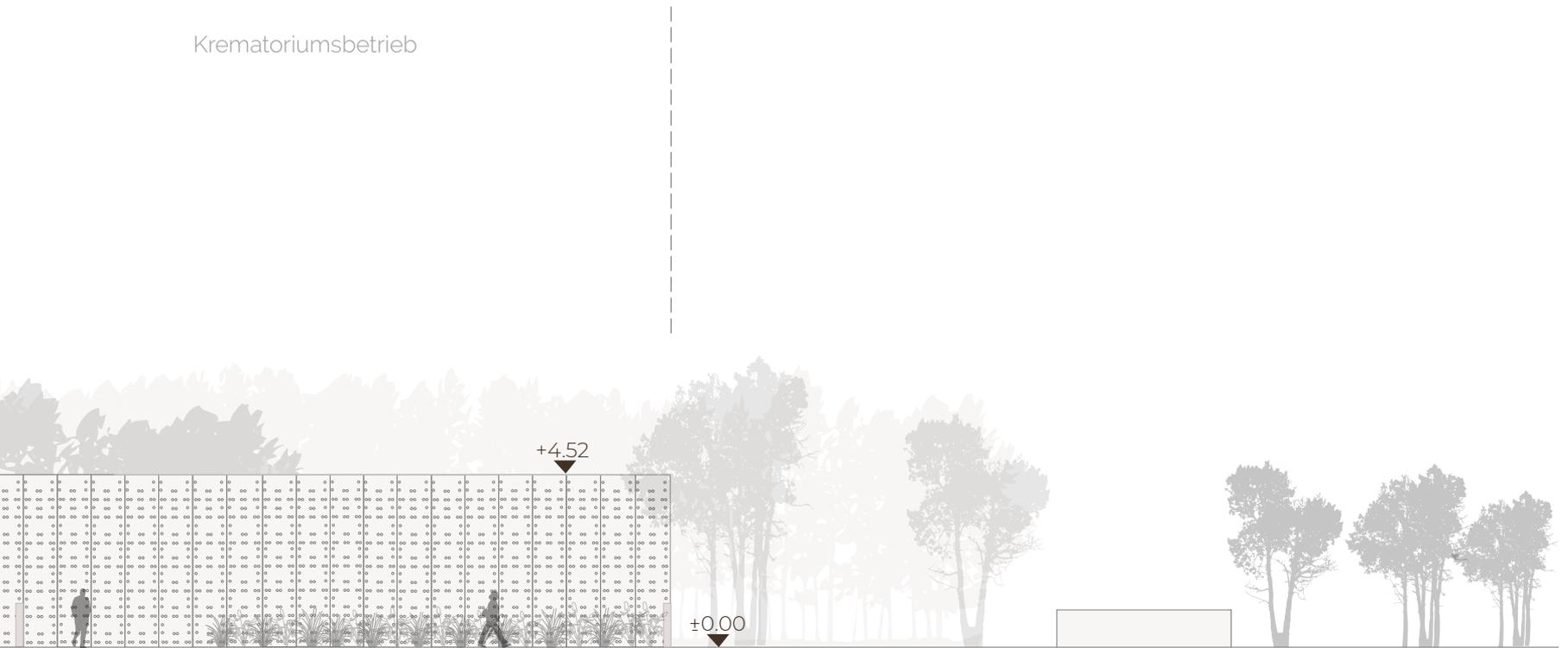
-  Krematoriumsbetrieb
-  Aufbahrungskammern
-  Aussegnungshalle
-  Andachtsräume

-  Trauergast
-  Personal
-  Sarg

Ansicht West & Schnitt
M 1:200

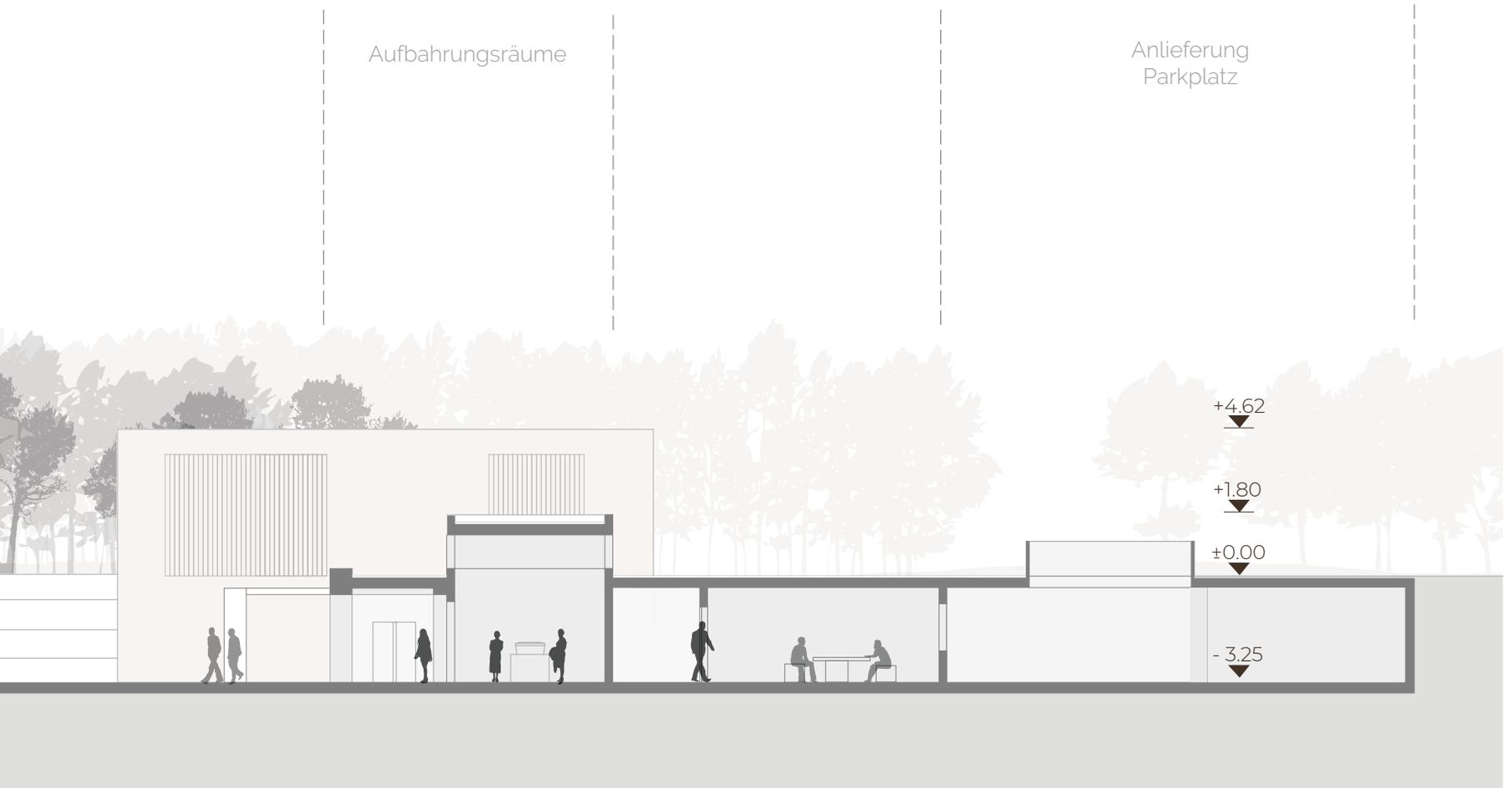


Krematoriumsbetrieb



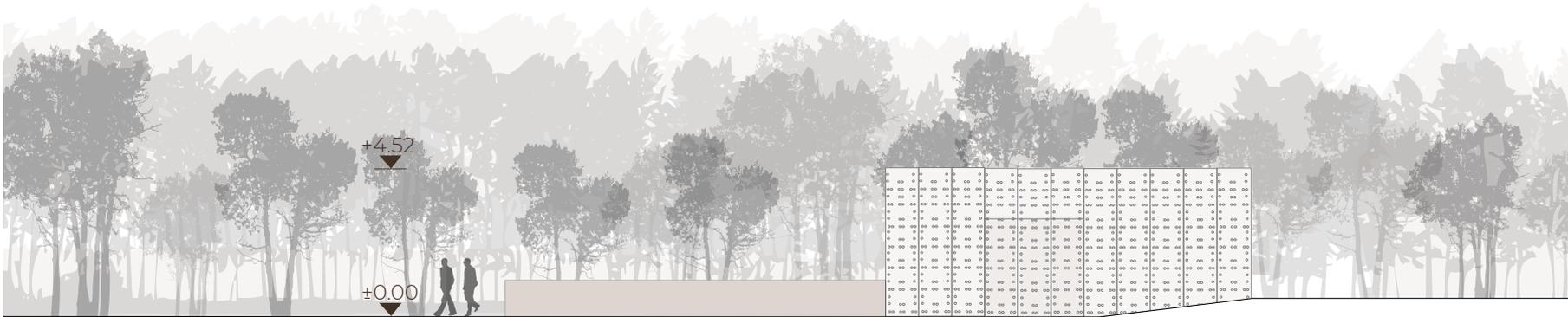
Aufbahrungsräume

Anlieferung
Parkplatz



Ansicht Süd & Schnitt
M 1:200

Krematoriumsbetrieb



Aufbahrungsräume

Aussegnungshalle



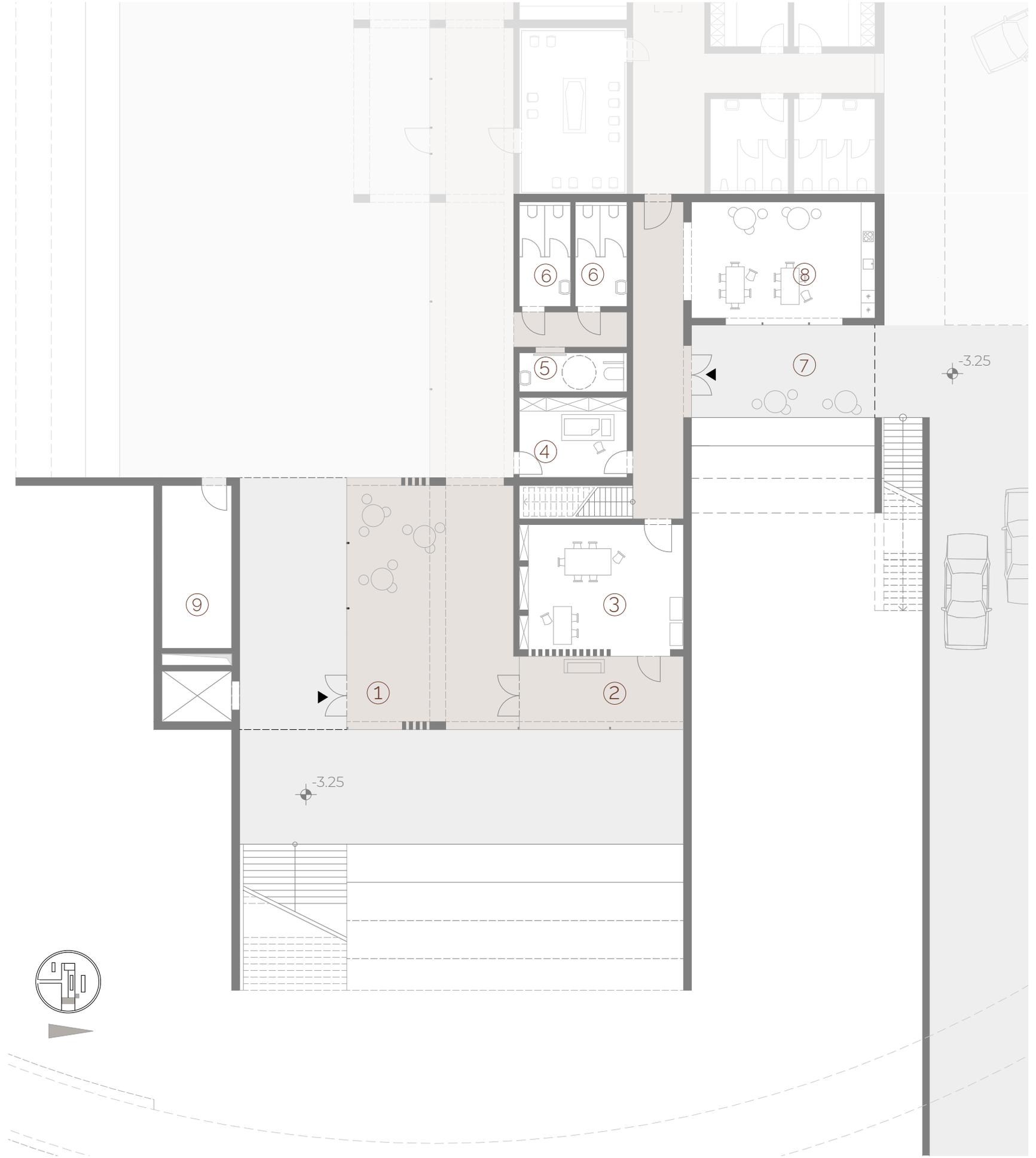
Eingangshalle & Annahme

M 1:200

- 1 Eingangshalle
- 2 Wartebereich
- 3 Annahme
- 4 Sanitätsraum
- 5 WC barr.

- 6 WC Damen/ Herren
- 7 Eingangsbereich Personal
- 8 Aufenthaltsraum Personal
- 9 Geräte/ Technik





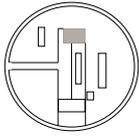
Aufbahrungskammern & Personalbereich

M 1:200

- | | |
|------------------------------|---------------------------------------|
| 1 große Aufbahrungskammer 1 | 7 Personal Umkleide |
| 2 große Aufbahrungskammer 2 | 8 Redner Raum/ Pfarrer Raum |
| 3 kleine Aufbahrungskammer 3 | 9 Urnenlager |
| 4 kleine Aufbahrungskammer 4 | 10 Blumenlager |
| 5 Bewegungsfläche Personal | 11 Parkplatz Anlieferung/
Personal |
| 6 Personal WC Damen/Herren | |



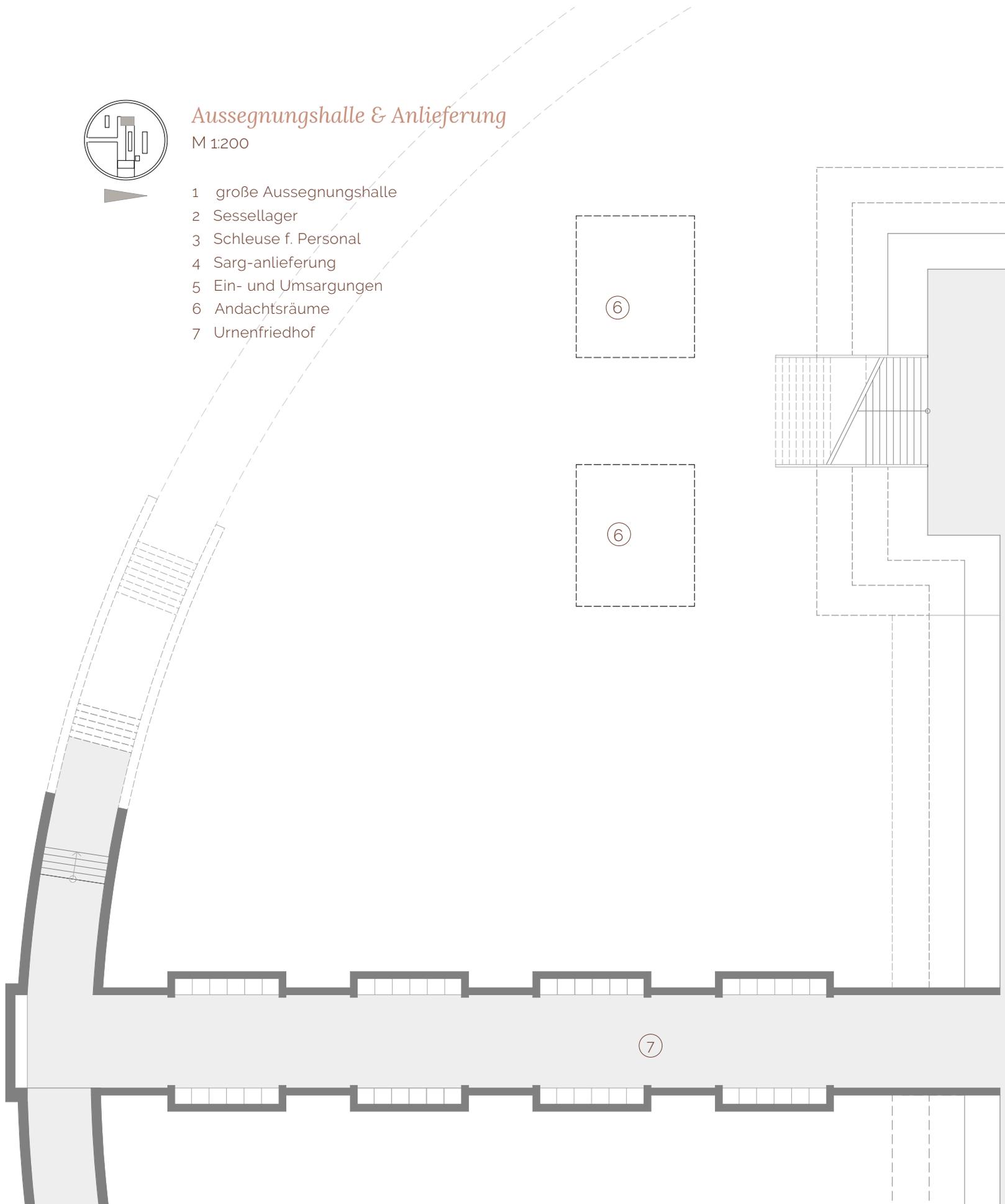
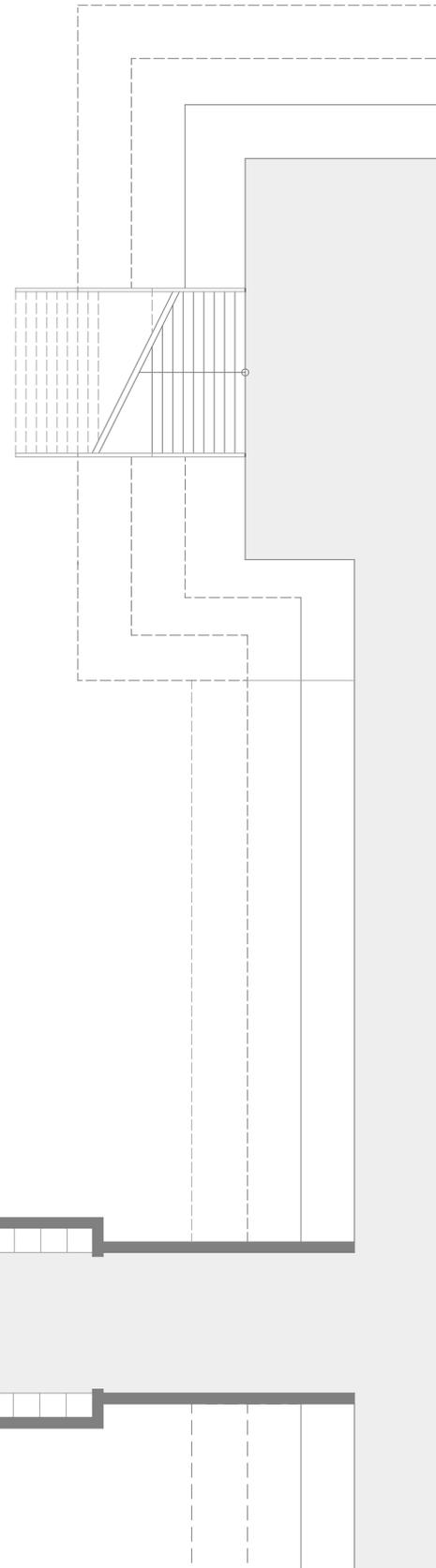
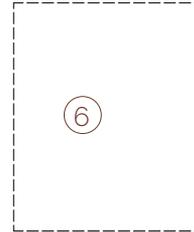
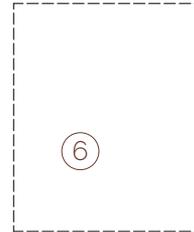


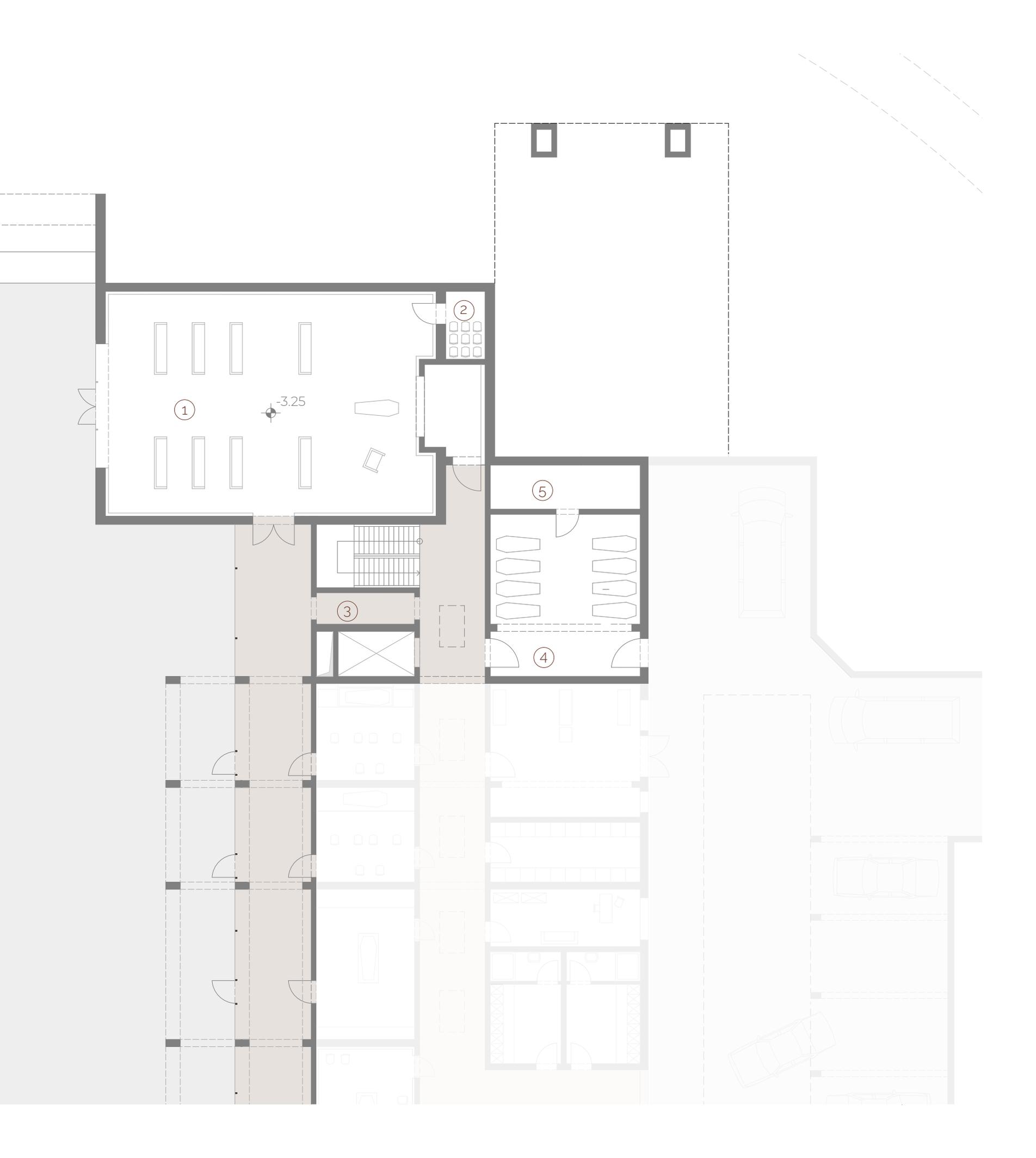


Aussegnungshalle & Anlieferung

M 1:200

- 1 große Aussegnungshalle
- 2 Sessellager
- 3 Schleuse f. Personal
- 4 Sarg-anlieferung
- 5 Ein- und Umsargungen
- 6 Andachtsräume
- 7 Urnenfriedhof





Krematoriumsbetrieb

M 1:200

- 1 barr. Eingang zum UG
- 2 Bürofläche
- 3 Seminarraum
- 4 Archiv
- 5 Vorraum
- 6 WC Damen/Herren
- 7 Druckerraum
- 8 Geräteschuppen

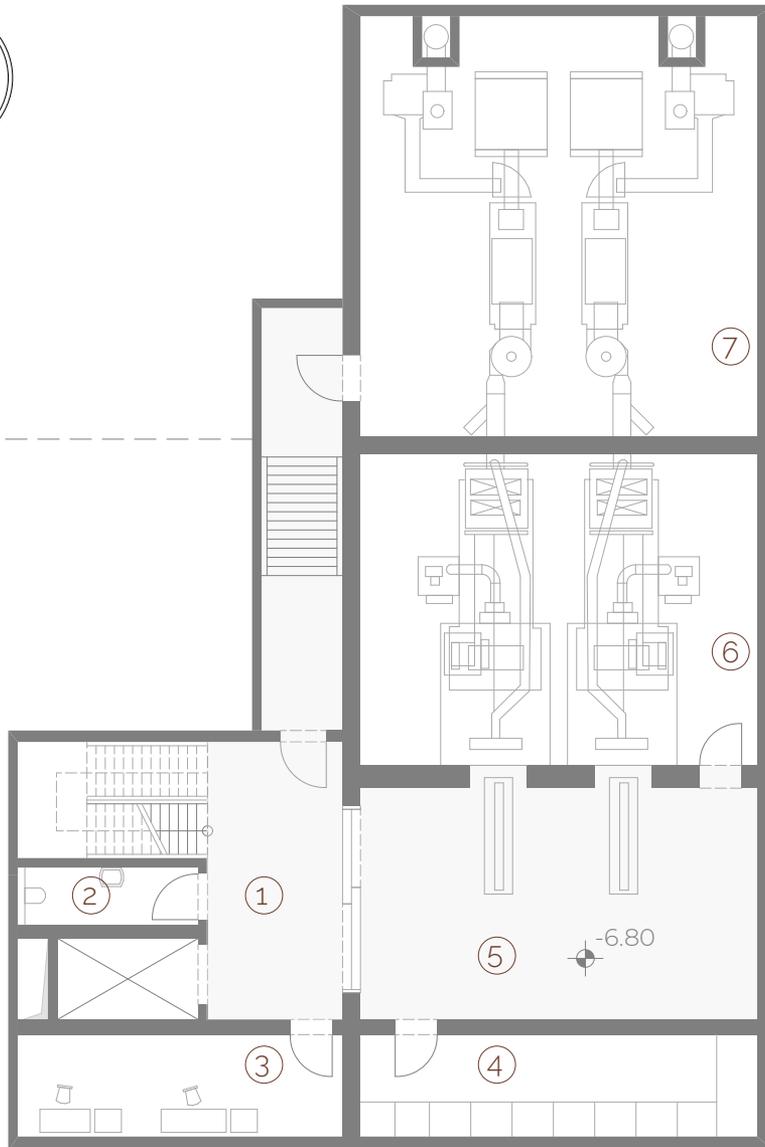
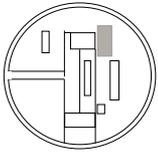


Technikgeschoss

M 1:200

Nach der Zeremonie in der Aussegnungshalle bzw. den Aufbahrungskammern, wird der Sarg (bei Bedarf) zurück in den Anlieferungsraum gebracht und dort einer eventuellen Untersuchung eines Gerichtsmediziners unterzogen um zu 100% ein kriminelles Delikt ausschließen zu können. Weiters wird der Leichnam eventuell in einen anderen (leicht brennbaren) Sarg umgebettet bzw. ihm eventuell nichtbrennbare Schmuckteile abgenommen, um Risiken beim Brennvorgang zu vermeiden. Nach der Umsargung bzw. der gerichtsmedizinischen Kontrolle, wird der Sarg samt Leichnam in das Untergeschoss gebracht und dort kremiert. Die Asche wird vom Personal kontrolliert, abgekühlt und schließlich im Urnenlager in Urnen eingefüllt und den Angehörigen übergeben. Sollte das Krematorium ausgelastet sein mit Verbrennungen, kann der Steuerungsraum vom Krematoriumsbetrieb aus ferngesteuert werden, um dem Personal einen angenehmeren Arbeitsplatz zu gewähren.

- 1 Bewegungsfläche Personal
- 2 WC
- 3 Steuerungsraum
- 4 Urnenlager
- 5 Ofenvorraum
- 6 Ofenraum 1
- 7 Ofenraum 2



Innenraumkonzept

Warten & Sehen

Material- & Lichtkonzept

Die Licht- und Farbwahl in diesem Entwurf fiel auf sehr dezente Materialien, Farben und Lichteinsätze. Material, Farbe und Licht fungieren hierbei zwar immer noch im Vordergrund, halten sich aber mit starker Präsenz und überwiegender Belastung der Räume zurück. Die Farben und Materialien werden sehr bewusst eingesetzt, halten sich aber dennoch im Hintergrund. Der Trauergast und der Verstorbene werden stets im Vordergrund gehalten. Der Lichteinsatz wirkt beinahe passiv im Raum. Lediglich kleine Akzente werden aus dekorativen Gründen gesetzt. Die Hauptbelichtung der Räume hält sich aber im Hintergrund. Das Ziel, das ich mir für diese Räume gesetzt hatte, war die Erschaffung eines Ortes, an dem man sich im Moment fühlen kann und die Außenwelt für eine kurze Zeit ausblendet. Die Gedanken sollen dem Verstorbenen und der anwesenden Familie gewidmet sein.

Die Darstellung der verschiedenen Aufbahrungskammern und der Aussegnungshalle bezüglich Material, Farbe und Lichtwirkung bietet unterschiedlichen Gruppen eine positiv-neutrale Wahrnehmung und eine andachtsvolle und ruhige Atmosphäre. Alle Räume können zur Aufbahrung sowie zur zereemoniellen Aussegnung verwendet werden, wenn der Wunsch besteht. Der Eingangsbereich des Krematoriums sowie der Bewegungsraum des Trauergastes und die Aufbahrungskammern sind alle mit hellem Terrazzo Fliesen ausgelegt. Dieser wirkt neutral auf alle Räume und ist leicht zu reinigen.

Das Krematorium bietet insgesamt vier Aufbahrungskammern, die gleichzeitig als zeremonielle Halle zur Aussegnung verwendet werden können, sollte die Anzahl der Trauergäste sich auf ein Minimum begrenzen. Alle Kammern sind von der Material- und Farbwahl unterschiedlich eingerichtet und bieten somit eine Variation an Räumen, die von den Trauergästen gewählt werden können. Aufgrund des religionsneutralen Entwurfes, bieten diese Räume eine Vielzahl an Möglichkeiten, eingerichtet zu werden. Die Kammern bieten mit knapp 5 m Höhe eine intensive Lichtatmosphäre und ruhiges Ambiente.

Direkt nach der Zeremonie bieten Andachtsräume einen Ort, der genutzt werden kann, um sich zu beruhigen, zu sammeln und zu reflektieren. Da jeder Mensch anders trauert und sich Trauer in jedem anders manifestiert, können diese Warteräume individuell genutzt werden, um sich Zeit zu nehmen zu trauern. Oftmals braucht man nach der Aussegnung ein paar Momente, zu realisieren, was geschehen ist und was jetzt geschehen wird. Diese Räume dienen diesbezüglich zu Unterstützung. Je nach gewünschter Aufenthaltszeit, kann in diesen Räumen auch die Zeit bis zur Urnenübergabe überbrückt werden, je nachdem, wie lang die Kremation an diesem Tag dauert.

Aufbahrungsraum 1

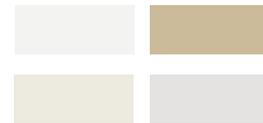
Der erste Aufbahrungsraum, der den Trauergästen geboten wird, kreiert mit einer Holzverkleidung aus Eiche eine naturbezogene und bodenständige Atmosphäre. Durch einen nischenartigen Deckeneinzug erzeugt die indirekte Beleuchtung eine gleichmäßige und warme Ausleuchtung der Kammer. Der Sarg wird zentral im Raum auf einer Erhöhung platziert. Die Bestuhlung ist mobil und bietet großen Gruppe eine individuelle Anordnung im Raum. Sollte durch zu grelles Tageslicht der Raum zu hell werden und somit die Gäste blenden, bieten Vorhänge eine Möglichkeit zur Verschattung.



Putz, weiß Buchenholz Terazzo Möblierung



Farbkombination



Aufbahrungsraum 2

Die zweite Kammer bietet dieselbe Größe wie Kammer 1. In Weiß gehaltene Wände deuten auf Reinheit und Stille hin. Der Sarg ist wieder zentral auf einem Podest platziert, das durch einen hängenden Überbau belichtet wird und durch Innenverkleidung von voroxidiertem Metallblech in Rotbraun noch mehr zur Geltung gebracht. Die Sitzgelegenheiten befinden sich an den kurzen Seitenwänden der Kammer und sind in die Außenwände integriert. Belichtet wird die Kammer durch eine Lichtebene zwischen Decke und Fensterpodest. Dies ermöglicht eine indirekte und wetterunabhängige Raumausleuchtung.



Stucco



Eichenholz



Terazzo



Möblierung



Farbkombination



Aufbahrungsraum 3

Die 3. Kammer ist mit knapp 20 m² für kleinere Gruppe gedacht und hat eine Stuhlmöblierung. Der Sarg ist an der Stirnwand auf einem Podest platziert und mit einem Vorbau „überdacht“ und belichtet. Das Podest ist mit dunkelroten Marmorstein-platten (Rosso Laguna Marmor) verkleidet und erzeugt im Raum einen Blickpunkt, der Bodenständigkeit und Leben widerspiegelt. Der restliche Raum ist in Weiß gehalten und wird durch Fenster am oberen Wandkranz beleuchtet. Zu Verschattung dienen Vorhänge.



Marmor Rosso



Terazzo



Möblierung



Putz



Farbkombination



Aufbahrungsraum 4

Der 4. und letzte Aufbahrungsraum in der Reihenfolge ist mit ebenfalls 20 m² für kleinere Gruppen gedacht. Die Kammer bietet mit einer Vertäfelung aus heller Birke an der Stirnwand eine warme und sichere Raumatmosphäre für die Trauernden. Holzarten wie Birke, sind heimische Holzarten und erzeugen im Raum im übertragenen Sinn eine Art sicheren Hafen. Die Beleuchtung erfolgt hauptsächlich durch indirekte Lampensetzung in der Wandvertäfelung. Der Sarg wird in eine offene Box aus demselben Holz erhöht platziert und von eingesetzten Spots in dieser Box belichtet. Da die Kammer nur wenig Platz für Sitzmöglichkeiten bietet, werden diese mit Stühlen angeboten.





Aussegnungshalle

Die Aussegnungshalle ist das Kernstück der Anlage und dient neben zwei kleineren Aussegnung- und Aufbahrungskammern als große Zeremonienhalle. Sie bietet Platz für bis zu 50 Personen (reine Sitzplätze). Nebem dem Sarg bzw. dem Portal gibt es genügend Stellplätze für Blumen und Gestecke. Das Ambiente der Halle soll Ruhe verstrahlen und den Trauergast im Moment festhalten.

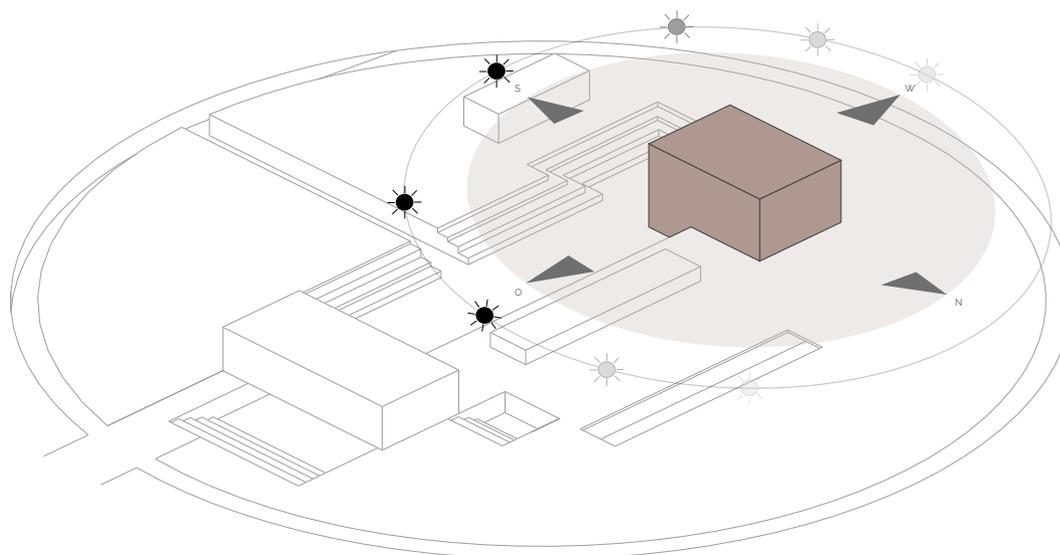
Die Materialwahl für die Halle fiel auf helle Marmor Fliesen. Ockerbrauner Stucco (nicht spiegelnd) umschließt als Sockelzone den Raum zieht. Die Sockelzone soll an Ruhe und Beständigkeit erinnern und somit den Trauernden auf dem Boden halten. Alles Geistliche, alles, das außerhalb der Reichweite des Menschen liegt, befindet sich





Lichtstudie

Die natürliche Belichtung der Halle erfolgt durch knapp 5 m hohe schlitzartige Öffnung (15 cm). Durch diese Schlitze wird direktes Sonnenlicht und starker Schlagschatten nur auf bestimmte Zeiten des Tages reduziert. Durch den Einsatz von diffusem Glas, wird selbst bei starkem Schattenwurf, dieser in der Halle diffus bis gar nicht dargestellt. Sollte durch intensive Sonneneinstrahlung trotzdem Blendung im Raum entstehen, dienen elektronische Jalousien zur Verdunkelung. Durch die Ausrichtung der Halle, wird der Raum passiv mit Sonnenlicht gefüllt. Eine verglaste Rückwand flutet die Zeremonie von hinten mit natürlichem Licht und markiert gleichzeitig den Ausgang. Die Öffnungen erzeugen im gesamten Raum ein atmosphärisches Ambiente. Man wird weder geblendet, noch im Dunkeln gelassen.



☀ - ☁ starke bis schwache Sonneneinstrahlung



Sommer
17. Juli

Höchster Winkel 63°
Höchster Stand: 13⁰⁹ Uhr
Höhe 631 müA

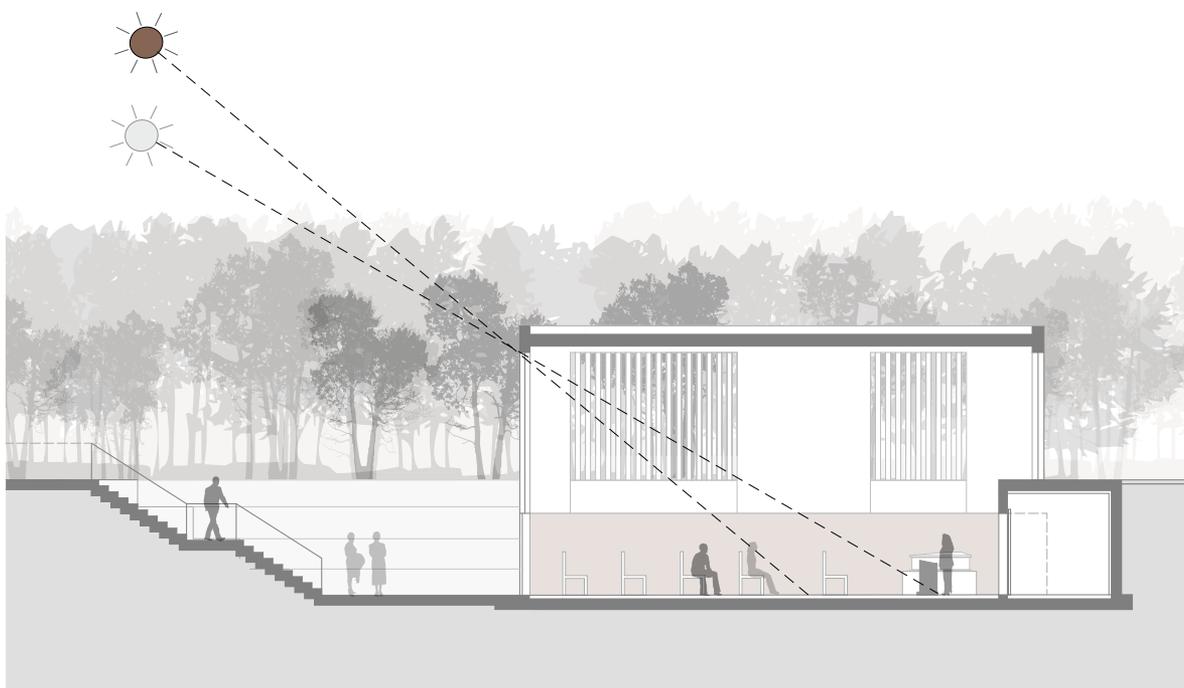
Aufgrund des Standortes des Spiegelsbergs, ist eine direkte Sonnenbelichtung der Aussegnungshalle ab **16 Uhr** nicht mehr möglich, da die Verschattungszone des Berges zu groß ist.

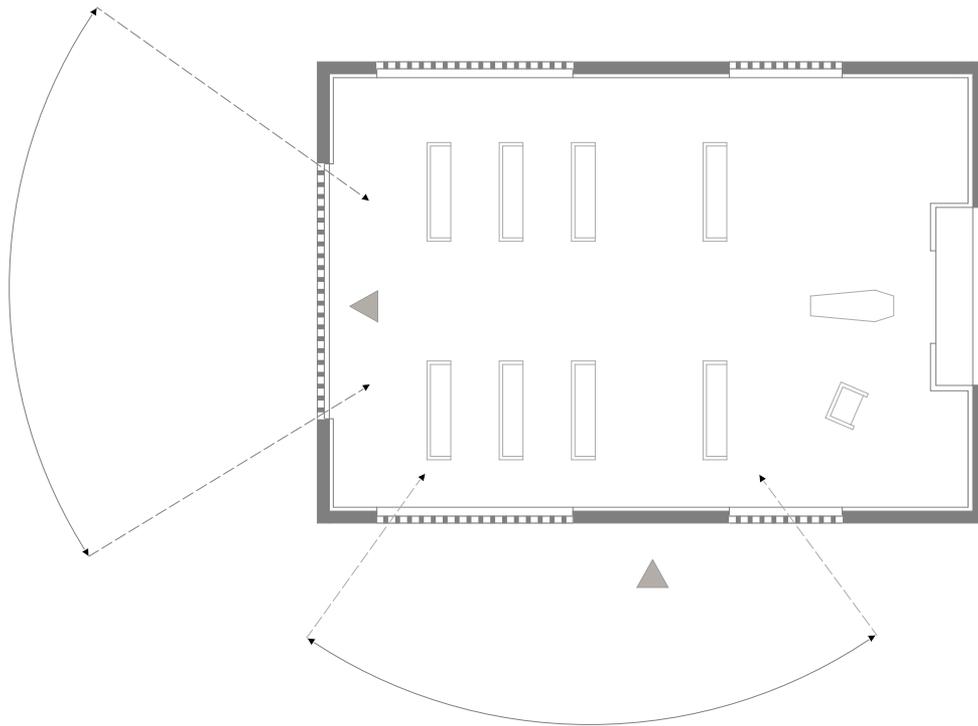


Winter
15. Februar

Höchster Winkel 29°
Höchster Stand: 12¹⁷ Uhr
Höhe 631 müA

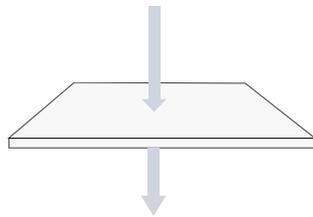
Aufgrund des Standortes des Spiegelsbergs, ist eine direkte Sonnenbelichtung der Aussegnungshalle ab **14 Uhr** nicht mehr möglich, da die Verschattungszone des Berges zu groß ist.



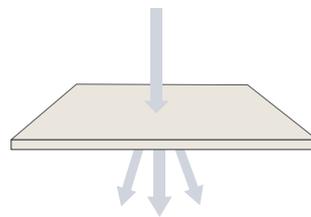


maximale Sonneneinstrahlung im Süden und
Osten durch Öffnungen:

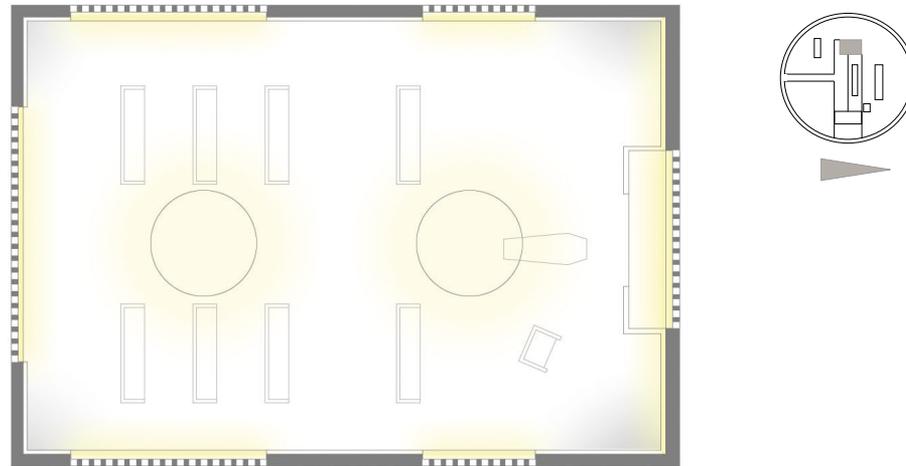
Sommer von 11⁰⁰ bis 14⁰⁰ Uhr
im Winter von 10⁰⁰ bis 12⁰⁰



Lichteinfall bei normalem Glas



Lichteinfall bei diffusem Glas



Künstliches Licht & eventuelle Schattenerzeugung

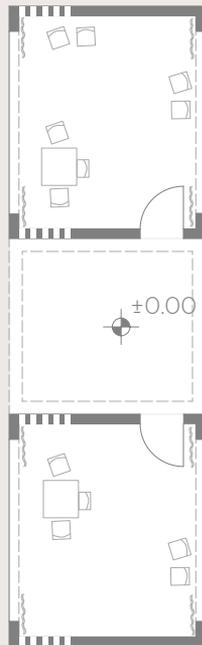
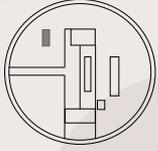
Die künstliche Belichtung der Halle erfolgt einerseits durch zwei große Luster, die zentral an beiden Seiten platziert hängen. Falls zu wenig Tageslicht die Halle flutet, können diese bei Bedarf eingeschalten werden. Die indirekte Beleuchtung erfolgt in der Sockelzone auf knapp 2.40 m, also außerhalb der Augenhöhe. Die Rücksprünge der insgesamt sechs Fenster werden auf der Sockelzone durch warmweiße LED Streifen erhellt und somit im Raum präsenter dargestellt. Das Portal, in welches der Sarg nach der Aussegnung geführt wird, wird durch versteckte Beleuchtung hervorgehoben und als Portal noch mehr zur Geltung gebracht.

Andachtsräume

M 1:200

Die Andachtsräume dienen als Möglichkeit zur Ruhe und Sammlung der Gedanken und Emotionen. Die Räume sind mit knapp 24 m² relativ geräumig und bieten für mindestens zehn Trauergäste, eine Möglichkeit, zur Ruhe zu kommen, bevor man sich wieder zum Parkplatz begibt. Aus den großflächigen Fenstern, die nach Süden und Norden ausgerichtet sind, fällt der Blick auf den angrenzenden Wald und lässt sehr viel Licht den Raum durchfluten.





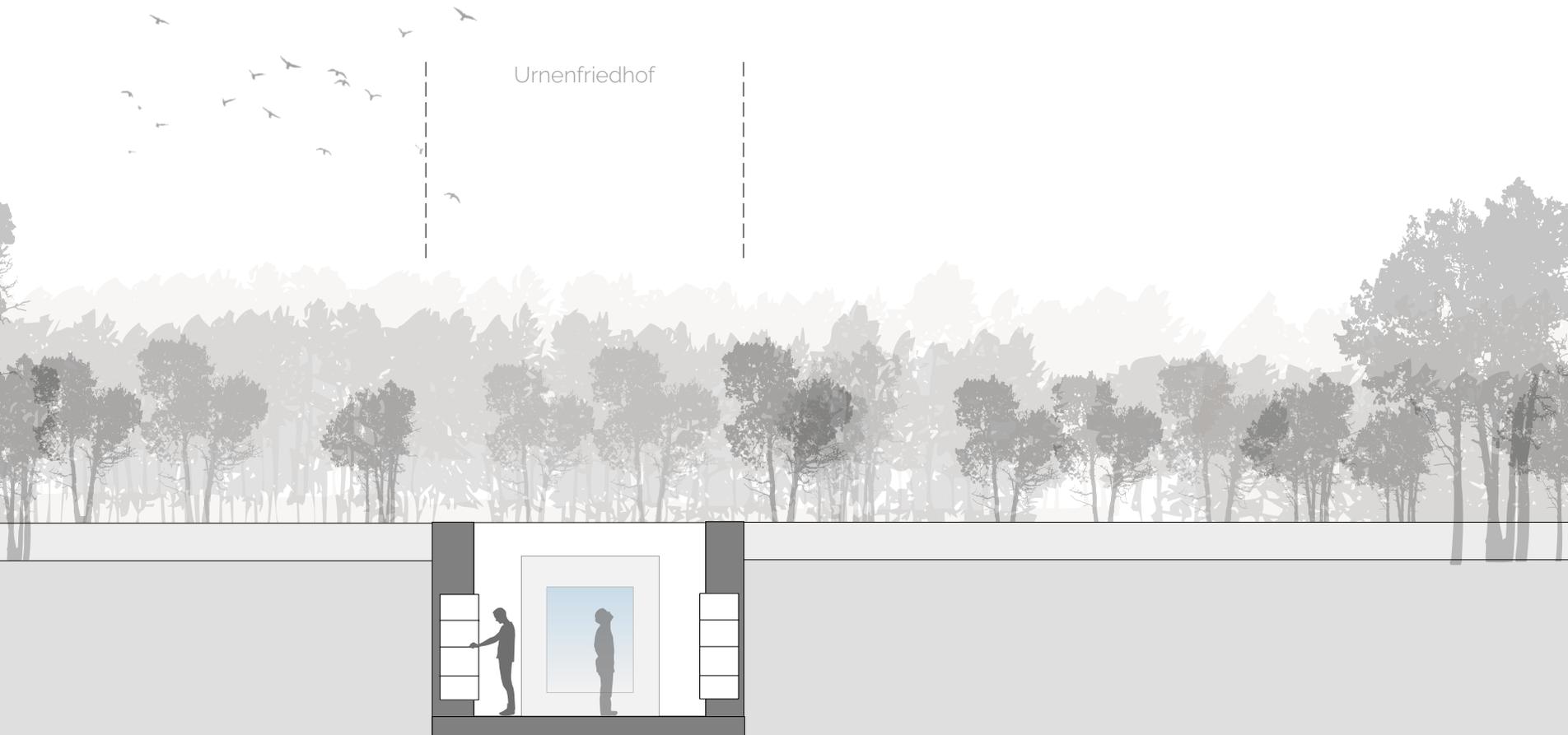
±0.00

-3.25

Urnenfriedhof

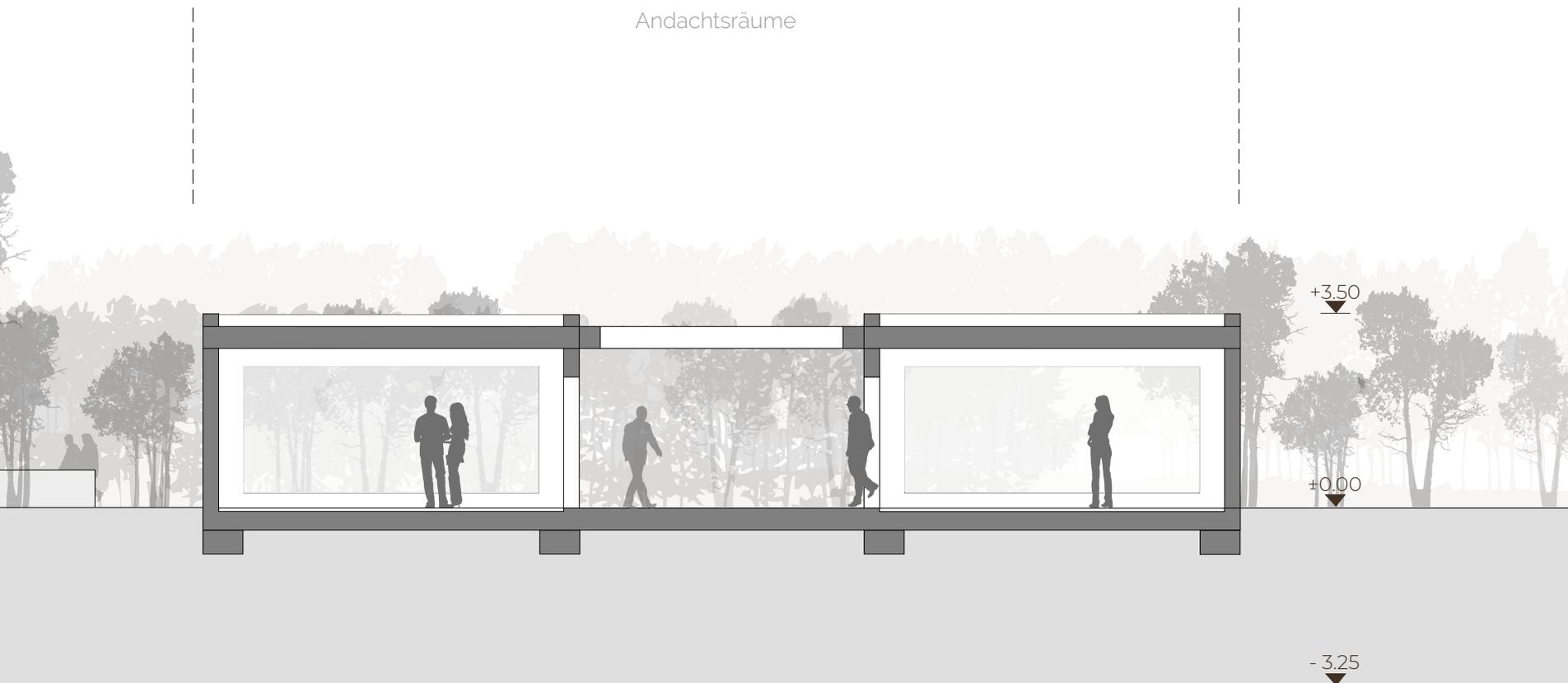
M 1:100

Die Wahl des Weges zurück zum Eingang bzw. dem Parkplatz ist auf mehrere Arten möglich und bleibt den Trauergästen überlassen. Das Verlassen der Anlage kann durch den Hof erfolgen oder durch den Urnenfriedhof. Der Urnenfriedhof ist Teil des abgesenkten Areal und dient zur Unterbringung der Asche von Verstorbenen. Er öffnet sich vom Hof aus Richtung Süden und knüpft im 90° Winkel an den Kreis an. Besucher des Friedhofs



haben somit drei Möglichkeiten die Urnenstätte zu erreichen und auch wieder zu verlassen. Eingebunden in Naturstein, bieten insgesamt acht Blöcke eine Möglichkeit zur Unterbringen und Einschließung der Asche. Der Urnenfriedhof ist öffentlich zugänglich und fungiert unabhängig vom Krematoriumsbetrieb. Er kann somit jederzeit besucht werden.

Andachtsräume



Anhang

Danksagung

Hiermit möchte ich mich bei all jenen bedanken, die mich in jeglicher Art und Weise bei der Fertigstellung dieser Diplomarbeit unterstützt und es mir erlaubt haben, das Beste aus meinen erlernten Fähigkeiten umzusetzen: D

anke an meine Betreuerin Fr. Professor Frank, dessen Wissen und kompetente Beratung mich in meinem Studium und speziell bei der Diplomarbeit unglaublich weit gebracht haben und dies mir auch nach dem Abschluss weiterhelfen wird.

Danke an meine liebe Tante Josefa und ihr scharfes Auge bei Grammatik und Rechtschreibung.

Danke an meine Eltern, die auch ihren eigenen kleinen Beitrag zu dieser Arbeit geleistet haben. Seelisch sowie finanziell.

Danke auch an meine Studienkollegen Asima und Cora. Ohne euch wäre meine Arbeit nur halb so gut gelungen.

Quellenverzeichnis

Buchquellen

Ariés, Philippe: Geschichte des Todes, München ⁹1999

Boehlke, Hans-Kurt: Friedhofsbauten, München 1974

Böhme, Gernot: Architektur und Atmosphäre, München 2006

Evers, Hans Gerhard: Tod, Macht und Raum, München ²1970

Frank, Irmgard: Raumatmosphärische Informationen – Architektur und Wahrnehmung, Zürich 2015

Heathcote, Edwin: Monument Builders – Modern Architecture and Death, Großbritannien 1999

Heller, Birgit (Hg.) / Winter, Franz (Hg.) / Hödl, Hans Gerald / Kremser, Manfred / Michaels, Axel / Mühlböck, Monika Fatima / Emmenegger, Jeannette / Hold, Hermann / Weiss, Michael / Kirsch, Anja / Pahnke McIntosh, Donat / Schoener, Gustav-Adolf / Halter, Sylvia / Krüger, Oliver: Tod und Ritual Band 2 – Interkulturelle Perspektiven zwischen Tradition und Moderne, Wien ²2009

Jankowiak, Tanja: Architektur und Tod – Zum architektonischen Umgang mit Sterben, Tod und Trauer, München 2010

Pallasmaa, Juhani: Die Augen der Haut – Architektur und die Sinne, Los Angeles ²2013

Schumacher, Fritz: Die Feuerbestattung, Leipzig ²1939

Rodeck, Bettina/ Meerwein, Gerhard/ Mahnke, Frank H.: Mensch-Farbe-Raum – Grundlagen der Farbgestaltung in Architektur, Innenarchitektur, Design und Planung, Leinfelden Echterdingen ²1999

Internetquellen

Archdaily, AZL Architects, 2014: <https://www.archdaily.com/554805/nanjing-wanjing-garden-chapel-azl-architects>, 07.11.2017

Architizer, RCR Arquitectes, 2013: <https://architizer.com/projects/crematorium-hofheide/>, 07.11.2017

Bestattervergleich.at:
<https://www.bestattervergleich.at/ratgeber/bestattung/krematorium>, 28.01.2018

Buess-Willi, Claudia: Trauer und Tod in verschiedenen Kulturen, 2014: https://www.rosenfluh.ch/media/arsmedici/2014/10/Trauer_und_Tod_in_verschiedenen_Kulturen.pdf, 04.09.2017

Brinkman, Ulrich 2015: http://www.bauwelt.de/dl/883489/16_bis_21_2_Krematorium.pdf, 08.11.2017

Feuerbestattung Südösbayer:
<http://www.feuerbestattung-so.de/de/node/70>, 01.10.2017

Kübler - Ross, Elisabeth, 1969: http://www.shg-regenbogen.at/contrao_340/files/music_academy/Dokumente/Die%205%20Phasen%20der%20Trauer%20nach%20Elisabeth%20Kuebler.pdf, 25.08.2017

Paajanen, Ilkka: Das Licht und die Architektur, 2013:
<http://www.theseus.fi/bitstream/handle/10024/64261/Das+Licht+und+die+Architektur+-+sahkoinen+versio.pdf;jsessionid=617361696B1334FF6D4CD6EBD422B336?sequence=1>, 23.10.2017

Ritualmeister: Trauerrituale in verschiedenen Kulturen, 2006: <https://ritualmeister.ch/download/Abschied/Trauerrituale%20in%20verschiedenen%20Kulturen.pdf>, 02.09.2017

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Detail Friedhofsstatue, John Novak, <https://john-novak.deviantart.com/art/Hand-47089466>

Abb. 2 Friedhofsstatue, Wohlgemuth, <https://osnafotos.deviantart.com/art/Why-110360649>

Abb. 3 Taj Mahal, Thamer Altassan, <https://tyt2000.deviantart.com/art/Solitude-Taj-Mahal-96950150>

Abb. 4 Pharaonenstatue, Wohlgemuth, <https://osnafotos.deviantart.com/art/Spynx-91017737>

Abb. 5 Grundrisse, Shultes Frank Architekten, <https://www.archdaily.com/322464/crematorium-baumschulenweg-shultes-frank-architekten>

Abb. 6-7 Eingangshalle u. Aussegnungshalle, Mattias Hamrén, <https://www.archdaily.com/322464/crematorium-baumschulenweg-shultes-frank-architekten>

Abb. 8 Grafik, Matthew Wieber, <https://archinect.com/mwieber/project/crematorium-case-study-kaze-no-oka-crematorium>

Abb. 9 Grundriss Hofheide, RCR Arquitectes, <https://architizer.com/projects/crematorium-hofheide/>

Abb. 10-11 Aussegnungshalle u. Außenansicht, Suzuki Hisao, <https://architizer.com/projects/crematorium-hofheide/>

Abb. 12 Krematorium Hörnli, Architekt Waldrap, Visualizer Studio, <http://www.beta-architecture.com/krematorium-hornli-waldrap/>

Abb. 13 Aufbahrungskammer, Fischer Architekten AG, <https://www.fischer-architekten.ch/de/projekte/krematorium-aarau>

Abb. 14 u. 15 Schemata, Grafik: Hans-Kurt Boehlke, nachgezeichnet

Abb. 15 Grundrisschemata, Hans-Kurt Boehlke

Abb. 16 Kirche der drei Kreuze, Dimitry Edzo

Abb. 17 Innenraum Wanjing Garden Kapelle, Yao Li, <https://www.archdaily.com/554805/nanjing-wanjing-garden-chapel-azl-architects>

Abb. 18 Schnitt Wanjing Garden Kapelle, AZL Architects, <https://www.archdaily.com/554805/nanjing-wanjing-garden-chapel-azl-architects>

Abb. 19-20 Eingangshalle & Innenhofansicht, Mauro Davoli, <https://www.archdaily.com/308976/crematory-in-parma-studio-zermani-e-associati>

Abb. 21 eigene Grafik

Abb. 22 Standorte österr. Krematorien, selbstgezeichnet

Abb. 23 Luftbild, GIS Daten Steiermark

Abb. 24 u. 25 Eigene Fotos

ab Abb. 26 Eigene Grafiken

